

Danziger Volksstimme

Die „Danziger Volksstimme“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreise: In Danzig bei freier Zustellung ins Haus monatlich 10.— Mk., vierteljährlich 30.— Mk., Redaktions: Am Spandhaus 6. — Telefon 720

Organ für die werktätige Bevölkerung
 ♦♦♦♦♦ der Freien Stadt Danzig ♦♦♦♦♦
 Publikationsorgan der Freien Gewerkschaften

Einzelnenpreis: Die 8-spaltige Zeile 3.— Mk. v. o. auswärts 4.— Mk. Arbeitsmarkt u. Wohnungsangelegen nach bel. Tarif, die 3-spaltige Reklameweile 9.— Mk. von auswärts 12.— Mk. Bei Wiederholung Rabatt. Ausnahme bis Freitag 9 Uhr. — Postfachkonto Danzig 2945. Expeditor: Am Spandhaus 6. — Telefon 3290.

Nr. 67

Montag, den 20. März 1922

13. Jahrgang

Gegen die Ausfischung Deutschlands.

Ein Protest der deutschen Arbeiter- und Angestellten-gewerkschaften.

Der schwere Druck der Reparationsverpflichtungen, der auf dem deutschen Volke und somit insbesondere auf der deutschen Arbeiterschaft lastet, ist moralisch nur dann ertragbar, wenn die deutschen Reparationsleistungen auch wirklich für die Zwecke des Wiederaufbaues Verwendung finden.

Nach der von dem Pariser „Temps“ kürzlich veröffentlichten Aufstellung sind aber von den 11,4 Milliarden Goldmark, die Deutschland bis zum 31. Dezember 1921 an Reparationszahlungen geleistet hat, nur 2,8 Milliarden dem eigentlichen Wiederaufbau zugute gekommen, während der Rest für andere Zwecke, darunter über

4,8 Milliarden allein für die Besatzung und für die interalliierten Kommissionen in Deutschland, verbraucht worden ist.

Sinzu kommt jetzt, daß die ohnedies schon unverhältnismäßig hohen Bezüge der Mitglieder der zahlreichen interalliierten Kommissionen nochmals um eine Feuerungszulage von 38 Prozent erhöht worden sind. Nach dieser Erhöhung bezieht jetzt, das Helmar-General in Deutschland jährlich 1 886 200 Mk., ein

englischer General sogar 3 619 500 Mk.,

und selbst ein einfacher englischer Soldat 362 820 Mk., also weit, weit mehr als die höchsten Beamten der deutschen Republik.

Diese Millionenbeträge müssen aus der deutschen Arbeit aufgebracht werden. Sie erfordern ungezählte Milliarden, die für den tatsächlichen Wiederaufbau verloren gehen.

Die deutschen Gewerkschaften, die stets für Wiedergutmachung und Erfüllung eingetreten sind, erheben hiermit

öffentliche Klage über diese Vergewandung des Ertrages deutscher Arbeitskraft und deutschen Arbeitsleides.

Mit weniger als ein Zehntel der Bezüge des einfachen englischen Soldaten in Deutschland muß der deutsche Arbeiter sein Leben fristen und seine Arbeit verrichten. Die ungeheure Teuerung drückt seinen Lebensstandard von Woche zu Woche tiefer herab. Geirleben von der Not, die in den Familien der Arbeiter und Angestellten in Deutschland herrscht und sich täglich vergrößert, erheben wir Protest gegen diese sinnlose Ausfischung Deutschlands.

Die deutschen Gewerkschaften lenken die Aufmerksamkeit der Welt, insbesondere der Arbeiterschaft aller Völker, auf diesen Zustand. Wie lange soll ein System, das einem ganzen Volke die letzten Lebensäfte auslaugt, um sie zwecklos zu vergeuden und dabei die Ruinen des Krieges weiter verfallen läßt, noch bestehen bleiben?

Berlin, den 18. März 1922.

Allgemeiner Deutscher Gewerkschaftsbund.
 F. H. Leipart.

Allgemeiner freier Angestelltenbund.
 Aufhäuser. Süß.

Abchluß der Warschauer Konferenz.

Die Konferenz der baltischen Staaten und Polens ist am 17. März mittags mit der Unterzeichnung eines politischen Abkommens (accord politique) abgeschlossen worden. Außenminister Skirmunt wies auf die Bedeutung der Konferenzbeschlüsse hin, worauf namens der baltischen Delegierten der lettische Ministerpräsident Mejerowicz der polnischen Regierung für die Einberufung der Konferenz seinen Dank aussprach. Am Abend verließen die Delegierten Warschau.

Skirmunt begibt sich in dieser Woche nach Paris und London zu Besprechungen mit den betreffenden Regierungen, wobei u. a. die Winafrage und die Ergebnisse der Vorkonferenzen von Warschau und Belgrad zur Sprache kommen werden.

Demnächst sollen polnisch-ungarische Verhandlungen über den Abchluß eines Handelsvertrages beginnen. Der polnische Gesandte in Budapest hat die ungarische Regierung zur Entsendung einer Delegation nach Warschau eingeladen.

Das Ergebnis

der Danzig-polnischen Verhandlungen.

Ueber das Ergebnis der Danzig-polnischen Verhandlungen berichtet die Poln. Telegr.-Agentur:

Während der letzten Danzig-polnischen Verhandlungen, die in Danzig vom 14. bis zum 18. d. Mts. unter dem Vorsitz des Vertreters der Republik Polen in Danzig, Minister Pincuski als Vorsitzenden der polnischen Delegation, und unter dem Vorsitz des Senators Jemelowski als Vorsitzenden der Danziger Delegation geführt wurden, kam eine Reihe von Fragen zur Beratung, die sich aus dem Danzig-polnischen Wirtschaftsabkommen vom 24. Oktober 1921 ergaben und die bereits Verhandlungsgegenstand in den Beratungen bildeten, die in Warschau im Dezember 1921 und im Februar 1922 stattfanden.

In der gegenwärtigen Konferenz wurden folgende Fragen endgültig erledigt:

Die Aufhebung der Wirtschaftsgrenze, die Doffnung der Chausseen, die Versorgung Danzigs mit Salz und Petroleum sowie die Frage des Zuderverkehrs.

Dagegen wurde die Frage der Vereinfachung der Vorschriften über den Verkehr mit Spiritus, Scharin und Tabak bis zu den nachfolgenden Verhandlungen vertagt, die in der nächsten Zeit in Warschau stattfinden werden.

Ueber die Aufhebung der Danzig-polnischen Wirtschaftsgrenze sprachen beide Parteien sich dahin aus, daß, obwohl keinerlei grundsätzliche Hindernisse für die sofortige Aufhebung dieser Grenze vorliegen, doch aus technischen Gründen diese Aufhebung nicht vor dem 1. April, dem im Danzig-polnischen Abkommen vom 24. Oktober 1921 vorgesehenen Zeitpunkt, erfolgen könnte. Für die Uebergangszeit wollen beide Parteien sich gegenseitig jegliche Erleichterung im gegenseitigen Warenverkehr angebeten lassen.

Nach der Aufhebung der Wirtschaftsgrenze wird im Einverständnis beider Parteien die Grenzkontrolle ausgeübt, lediglich:

- a) im Personenverkehr (Paß- und Personalausweiskontrolle),
- b) im Verkehr von Waren, die dem Monopol unterliegen oder mit indirekten Steuern belegt sind, und
- c) bezüglich der Wäuten, bis zur Einführung der polnischen Vorschriften in der Freien Stadt Danzig.

Die Grenzkontrolle in obigen Fragen wird jede Partei nach eigenem Ermessen ausüben.

Ueber die Doffnung der Chausseen haben beide Parteien in gemeinsamem Einverständnis folgende Wege bestimmt, auf denen die Ueberschreitung der polnisch-Danziger Grenze vom 1. April gestattet sein wird:

- a) in 24 Stunden ohne Unterbrechung: 1. Joppot—Klein-Rag; 2. Rynarzewo—Wiesenwald; 3. Brentan—Wartanowo; 4. Karczemka—Koloschen; 5. Trze-powo—Nowa Karczma; 6. Schneck—Gr.-Krampten; 7. Garbchau—Golembiewo; 8. Mühlbarz—Kornik; 9. Jettarnia—Czatkow; 10. Bissau—Dirschau.

- b) von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang, mindestens bis 7 Uhr abends (mitteleuropäische Zeit): 1. Joppot—Ablershorst; 2. Joppot—Gr.-Rag; 4. Kahl-lude—Lappin; 4. Kamela—Dolna Guta; 5. Szpon—Salkana Gora; 6. Sucha Guta—Nowy Wicz; 7. Wolsch-pol—Granicza Wicz; 8. Sobbowiz—Nichtenstein; 9. Pielzel—Wielkownki.

Die Ueberschreitung der Grenze an anderen Stellen ist verboten.

Ueber die Versorgung der Freien Stadt Danzig mit Salz und Petroleum wurde ein Jahreskontingent für Salz in einer Höhe von a) 3000 Tonnen Kristallsalz, b) 1000 Tonnen Salzsole, c) 3000 Tonnen Industriesalz für die Holz- und Kleinindustrie, d) 3000 Tonnen Industriesalz für die chemische Großindustrie vorgesehen, welche Mengen Polen nach und nach liefern wird. Die Freie Stadt ist verpflichtet, Bestimmungen zu erlassen, damit dieses Salz nicht nach Polen zurückgeschafft wird, sowie auch eine Organisation zu bilden, der ausschließlich das Salz zugestellt werden wird.

Was die Versorgung der Freien Stadt mit Petroleum und Petroleumprodukten anbetrifft, so wird Danzig zur Deckung des eigenen inneren Bedarfs die erforderlichen Mengen erhalten, die nicht durch polnische Verbrauchergebühren belastet sind, jedoch bei gleichzeitiger Verpflichtung Danzigs, Maßnahmen zu treffen, die imstande sind, der unberechtigten Rückbeförderung dieser Waren nach Polen wirksam entgegenzutreten.

Zum Schluß hat sich die polnische Delegation in der Zuderfrage einverstanden erklärt, daß die Freie Stadt ein Ausfuhrverbot dieses Produkts nach Polen bis zum 10. Oktober d. J. erläßt. Ein hierfür entsprechendes Gesetz ist bereits im Volkstage am 17. d. Mts. beschloffen worden.

Unruhen in Aegypten.

Bei der Rückkehr des ägyptischen Königs von der Parade fanden feindliche Demonstrationen statt. Die Polizei wurde mit Steinen beworfen. Sie feuerte auf die Menge, wodurch mehrere Personen verwundet wurden.

Eine Havasmeldung aus Kairo bestätigt die Nachricht eines beabsichtigten Attentats gegen den königlichen Palast. Der Attentäter, der bei dem Versuch, das Schloßtor zu übersteigen, durch die Explosion der Bombe, die er bei sich trug, getötet wurde, sei ein Arbeiter namens Fajyfa. Er habe eine Wilttschrift für den König bei sich getragen, in der er Klage darüber führte, daß die Regierung das allgemeine Wahlrecht verweigere. Man glaubt, daß der Minister des Innern und der Polizeichef zurücktreten werden.

Die Konferenz der drei Internationalen am 2. April.

Wie die „Wiener Arbeiterzeitung“ mitteilt, hat das Sekretariat der Internationalen Arbeitsgemeinschaft eine gemeinsame Vertretersitzung der drei internationalen Vollzugsausschüsse von London, Moskau und Wien endgültig für den 2. April nach Berlin einberufen.

In dieser Sitzung werde voraussichtlich auch die Frage der Verfolgung der russischen Sozialrevolutionäre

näre aufgeworfen werden. Der „Vorwärts“ teilt ferner mit, Moskau wolle nur ganze drei Delegierte entsenden, und zwar Nadek, Frossart (Frankreich) und Alara Zetkin (R.P.D.). Der „Vorwärts“ erblickt in dieser geringen Zahl der kommunistischen Vertretung eine demonstrative Mißachtung der beiden sozialistischen Exekutivkomitees und sagt, die Exekutiven werden es sich überlegen, ob sie sich diese Behandlung gefallen lassen wollen oder ob sie nicht besser tun, unter diesen Umständen zu Hause zu bleiben.

Lloyd Georges Hauptjorge.

Die „Times“ meldet: Lloyd Georges Hauptjorge werde weiterhin die auswärtige Lage und die Vorbereitung für die Konferenz von Genua sein, an der teilzunehmen er entschlossen sei. Lloyd Georges Gattin und Tochter würden ihn nach Genua begleiten. Der Privatsekretär Lloyd Georges teilte dem „Times“-Berichterstatter mit, daß sich Lloyd George, abgesehen von der Frage der Genuaer Konferenz, augenblicklich überhaupt nicht mit Politik befaße. Der Premierminister sei wirklich krank und müsse nach den Anordnungen des Arztes drei Wochen ausruhen.

Die siebente Abschlagszahlung geleistet.

Die Reparationskommission teilt mit, Deutschland hat an die von dem Garantiausschuß bezeichneten Banken eine siebente 10-Tagezahlung in Höhe von 31 Millionen Goldmark geleistet.

Sozialismus und Kommunismus.

Bei den ebenso zahlreichen wie unversöhnlichen Kämpfen zwischen der sozialdemokratischen und der kommunistischen Partei hört man oft — als wesentlichen Moment gewissermaßen — die Behauptung, daß der Weg verschieden sei, daß aber über das Ziel zwischen beiden Parteien keine Meinungsverschiedenheit bestehe. Man pflegt derartige Worte, namentlich wenn sie Schlagwortmäßig gebildet sind und sich dem Gedächtnis gut einprägen, gedankenlos nachzusprechen und so Anlaß zu einer Legendenbildung zu geben, die ihrem Urheber durchaus nicht immer gerecht ist. Die Tatsache ist es deshalb nicht ganz überflüssig, die Frage zu untersuchen, ob die sozialistische Partei — unter deren Namen wir die sozialdemokratische wie die unabhängige zusammenfassen wollen — wirklich noch dem gleichen Ziel entgegenstrebt wie die kommunistische.

Zunächst ist die Behauptung von der Wegverschiedenheit irrig. Es ist durchaus nicht zutreffend, daß der Weg der sozialdemokratischen und der kommunistischen Partei immer und in jeder Hinsicht verschieden sei. Tatsächlich vielmehr stehen beide Parteien auf dem Boden des proletarischen Klassenkampfes. Die Tatsache, daß die sozialdemokratische Partei noch nach wie vor das Klassenkampfprinzip befolgt, wird zwar von den Kommunisten lebhaft bestritten. Nichtsdestoweniger darf die sozialistische Partei mit Stolz auf die Tatsache hinweisen, daß sie den Klassenkampf besser und für die Interessen des Proletariats nutzbringender führt, als die kommunistische Partei es tut. Der Klassenkampf besteht — das ist tausendmal und doch aufschreiend noch immer nicht genug gesagt worden — nicht in der Anzettelung von Bürgerkriegen und auch nicht in der Verwendung von Parainstrumenten in parlamentarischen Verhandlungen, sondern er besteht in der systematischen Ausnutzung aller bestehenden Rechtsmittel zur Befreiung des Proletariats von ökonomischer und geistiger Ausbeutung. Wenn also auch die sozialistische Partei den Klassenkampf als einen Zustand oder als einen Hebel der Bewegung bezeichnet, während die Kommunisten ihn als Zweck betrachten, so ist doch das Mittel beiden Parteien gemeinsam, so daß nicht gut schlechthin von der absoluten Verschiedenheit des Weges gesprochen werden kann.

Und nun das Ziel! Es gab einmal eine Zeit — die leider Ende 1917 ihr Ende nahm — da gab es zwischen Sozialisten über die Frage des Zieles keine Meinungsverschiedenheiten. Nachdem sich aber in Rußland die Räterepublik konstituiert hatte, änderte sich Ziel und Ideal des mittlerweile entstandenen Spartakusbundes, aus dem später die kommunistische Partei mit ihren zahlreichen, fast zahllosen Abspaltungen wurde. Das Ziel der sozialistischen Gesellschaft, das bisher als programmatischer Punkt allen sozialistischen Parteien vor Augen geschwebt hatte, verwandelte sich und wurde zu dem von heute auf morgen zu verwirklichenden Rätestaat. Es war nicht mehr die Rede davon, daß die Räterepublik etwa nur ein Übergangsstadium zu der sozialistischen Gesellschaft sein sollte, sondern aus dem Zukunftsziel war plötzlich ein Gegenwartsprogramm geworden. Dadurch aber gab die kommunistische Partei ihren sozialistischen Charakter auf und zog den grundsätzlichen Trennungsschnitt gegen die sozialistischen Parteien, die in einer Gesellschaftsgestaltung nach Marx-Engelscher Auffassung noch immer ihr durch den Klassenkampf zu verwirklichendes Ideal erblickten.

So ist also tatsächlich zwischen Sozialismus und Kommunismus eine Grenzlinie gezogen. Diese Tatsache feststellen, bedeutet nichts weniger, als sich mit ihr abfinden. Ganz abgesehen von der Tatsache, daß der Glaube zahlreicher Kommunisten an das Räteparadies und seine Herrlichkeit schwerer erschüttert ist, als sie es der Deffenlichkeit gegenüber wahr haben wollen, darf nicht die Tatsache übersehen werden, daß es ja heute den festumrissenen Begriff „Räterepublik“

nicht mehr gibt. Mehr als in anderen Ländern sind die Dinge in Rußland im Fluß, und der wäre ein schlechter Sozialist, der die großen Befehle der Entwicklung aus dem Bereich fernere kommunistischer Gedanken ausschließen wollte. Sozialist sein heißt materialistisch, heißt ökonomisch, heißt dialektisch denken. Dialektik aber im Marx'schen Sinne ist nichts anderes, als die Behauptung der Synthese aus These und Antithese. Diese Einstellung aber bedingt mit zwingender Notwendigkeit, daß diejenigen Kommunisten, die wirklich auf Marx'scher Basis stehen, auch für das Ideal der Räterepublik eine Aenderung in den Kreis ihrer Verzahnungen einbeziehen müssen. Sie müssen sich fragen, welches Wirtschaftsgebilde bestimmt ist, den kommunistischen Rätestaat abzulösen, der seine Unmöglichkeit erweisen hat, Muster dazwischen Staatsform zu sein. Da nun gegenwärtig der Weg in Rußland zu einer Annäherung an kapitalistische Wirtschaftsformen führt — die doch unabweisbar von den Kommunisten nicht als Ideal der sozialistischen Gesellschaft angesehen werden können — so müssen sie über kurz oder lang auf die Propagierung der gleichen Staatsform zurückkommen, die die sozialistischen Parteien auf ihre Fahne geschrieben haben.

Es zeigt sich also, daß die Stellung zwischen Sozialisten und Kommunisten durch das Schlagwort von dem verschiedenen Weg und dem gleichen Ziel ihrer Aktion um keinen Schritt nähergerückt ist. Es ist ebenso schädlich, ständig die Gegensätze zwischen beiden Parteien zu vertiefen, wie es zwecklos ist, vorhandene Gegensätze künstlich überbrücken zu wollen. Der Sozialismus huldigt nicht einer fatalistischen Zuversicht auf den Gang der Entwicklung; aber er baut auf diese Entwicklung, weil auf ihrer Seite Vernunft, Wille der Volksmehrheiten und die Macht der Wirtschaft stehen.

Polnische Rechtspflege.

Der Hauptschriftleiter des „Posener Tageblatts“, Löwenthal, ist kürzlich durch das Posener Kreisgericht wegen eines Artikels über die bekannte Vertreibung deutscher Ansiedler zufolge Verordnung betreffend Aenderung polenfeindlicher Gesinnung zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt worden. Obwohl bereits zahlreiche deutsche Ansiedler durch die polnischen Gewaltmaßnahmen zum Verlassen ihrer Grundstücke ohne angemessene Entschädigung gezwungen worden sind, hat der Präsident des polnischen Landesamts, Krasiewicz, unter Eid jede gewalttätige Vertreibung und Wegnahme ohne Entschädigung bestritten. Der von Löwenthal angebotene Wahrheitsbeweis ist vom Gericht abgelehnt worden. Der Staatsanwalt kühnte, daß gegen Löwenthal noch 22 andere Prozesse schwebten. Kurz vorher war Löwenthal zu 100 000 Mk. Geldstrafe verurteilt worden, weil er aus einer polnischen Zeitung einen Artikel angeblich polenfeindlichen Inhalts im „Posener Tageblatt“ abgedruckt hatte. Die polnische Zeitung selbst ist nicht bestraft worden.

Ein aufgehobenes russisches Sektgelage.

Aus Berlin wird gemeldet: Infolge der in erschreckendem Maße anwachsenden Einwanderung östlicher Einwanderer nach Berlin erhielten Streifen der Berliner Kriminalpolizei den Auftrag, in Lokalen, in denen die östlichen Zuwanderer zu verkehren pflegen, die Gäste auf ihre Einreiseerlaubnis zu kontrollieren. Hierfür kam vor allem das Weinrestaurant Strelma in Wilmersdorf in Frage. Dort begann der Hauptbetrieb immer erst nach Schluß der Volkshauskundschaft. In der Nacht zum Sonntag erschien in diesem Restaurant eine Streife der Berliner Kriminalpolizei und fand dort über 100 Personen beim Sektgelage. Der Wirt gab den Beamten an, daß es sich um einen Verein „Klub Kurfürstendamm“ handele. Diese Erklärung stellte sich sogleich als falsch heraus. Fast keiner der

Anwesenden konnte deutsch sprechen. Bei der Passkontrolle ergab sich, daß sich unter den Gästen 80 Russen und Polen befanden. Alle Gäste wurden identifiziert und nach dem Volkshaus gebracht. Dort wurde festgestellt, daß sich unter den Gästen außer mehreren früheren Militärliefern der russischen Roten Armee auch zwei Offiziere des früheren Zarreiches befanden. Das russische Sozialistpartei, das nichts in dem Restaurant spielte, bestand aus einem russischen Arbeiter und seiner Gattin, einem russischen Baron und einem anderen Landsmann. Diese gaben an, daß sie sich auf diese Weise ihren Lebensunterhalt schaffen müßten, da sie durch die Volkshaus ihre Fab und Gut verloren hätten. Ein großer Teil der Gäste wurde in Haft behalten und soll über die östliche Grenze abgehoben werden. Die mit ordnungsmäßigen Pässen versehenen wurden sofort wieder entlassen.

Sepp Derters Ende.

Der Bezirksparteitag der U.S.P.D., der gestern in Braunschweig stattfand, beschäftigte sich auch mit der bevorstehenden Angelegenheit Sepp Derters. Die Kreisvorstände hatten den Antrag gestellt, Derters aufzufordern, sein Landtagsmandat niederzulegen. Dieser Antrag fand fast einstimmige Annahme. Wie der Landtagsabgeordnete Simon-Münchberg als Vertreter des Zentralvorstandes mitteilte, hat gestern eine Schiedsgerichtsstellung stattgefunden, in der ein für Derters vernichtendes Urteil gesprochen worden sei. Damit ist Derters endgültig aus der U.S.P.D. ausgestoßen. Eine neue Berufung steht ihm nur noch an den Reichsparteitag zu, der aber erst im nächsten Jahre stattfinden dürfte.

Der Lohnabbau in England.

Aus London wird unterm 17. März gemeldet: Die Vertreter der Gewerkschaften hatten gestern eine Besprechung mit Chamberlain, in deren Verlauf sie die Einsetzung eines Schiedsgerichts in der Frage der Aussperrung in der Metallindustrie verlangten. Chamberlain erklärte nach einer kurzen Rücksprache mit den übrigen Regierungsmitgliedern, daß die Regierung zu einer Intervention in den Konflikt im gegenwärtigen Augenblick außerstande sei, da sie Gefahr laufen würde, partiell genannt zu werden. Die Regierung werde das Ergebnis der Urabstimmung, die gegenwärtig unter den nichtqualifizierten Arbeitern vorgenommen wird, abwarten.

Die Arbeitgeber in der Metallindustrie haben der Union der Werftarbeiter neue Vorschläge unterbreitet, in denen eine Lohnreduzierung von 6 Schilling pro Woche ab 21. März, von weiteren 6 Schilling im nächsten Monat und ein nochmaliger Abzug in gleicher Höhe zu einem noch festzusetzenden Zeitpunkt vorgesehen ist. Auf Ersuchen des Arbeitsministers haben die Delegierten der Werftarbeiter, die gestern zur Beratung dieser Vorschläge zusammentraten, die Durchführung einer Urabstimmung beschlossen. Die Abstimmung wird erst am 29. März abgeschlossen sein. Es wurde beschlossen, daß den Abstimmungsformularen seitens der Gewerkschaft weder ein beiführender, noch ein ablehnender Kommentar beigefügt werden solle.

Verlängerung der Demobilisierungsbestimmungen in Deutschland.

Der Reichsrat nahm den Gesetzentwurf über Verlängerung der Geltungsdauer von Demobilisierungsverordnungen an. Danach wird eine größere Anzahl von Verordnungen bis zum 31. Oktober 1922 verlängert. Das Gesetz ermächtigt auch den Arbeitsminister zu einer Erhöhung der Erwerbslosenunterstützung im Rahmen der verfügbaren Mittel.

Die Sache der Gerechtigkeit.

Personen: Der Patriot, Der neutrale Gelehrte.
Der Patriot: Mein Versuch, Herr Professor, bezweckt, daß Sie sich mit der ganzen Autorität Ihres Namens für die Sache meines Landes einsetzen.
Der Gelehrte: Wie käme ich dazu?
Der Patriot: Weil die Sache meines Landes die Sache der Gerechtigkeit und damit der ganzen Menschheit ist.
Der Gelehrte: Es ist eine verzeihliche menschliche Schwäche, daß jeder die Sache seines Landes für gerecht hält.
Der Patriot: Ich bin frei davon. Mein glühender Eifer wurdelt in der seltensten Gemütsart, daß die wahre, die wirkliche, die einzige Gerechtigkeit auf unserer Seite ist.
Der Gelehrte: Sehen Sie sich vor. Der Satz „Recht oder Unrecht — mein Vaterland“ armet gewiß barbarische Unmenschlichkeit und steht im Gegensatz zu jeder tieferen Ethik. Aber er gibt seinen Verbängern eine sichere Grundlage. Daß Ihr Land Sie geboren hat, daß Sie seine Sprache sprechen, ist unumstößliche Tatsache. Der Glaube an das Recht Ihres Landes aber könnte sich eines Tages als falsch erweisen, und dann händeln Sie vor der peinlichen Notwendigkeit, gegen Ihr eigenes Land Partei ergreifen zu müssen.
Der Patriot: Das Recht und die Unschuld m. . . es Landes stehen für mich in festem Fest, daß ich Ihnen ohne Zögern antworte: In dem Tage, wo dieses Recht sich als Unrecht erweist, würde ich jede, auch die letzte Konsequenz aus der neuen Erkenntnis ziehen.
Der Gelehrte: Ein schönes Wort, ein tapferes Wort. Aber die Gegenwart steht bekanntlich die Sache ganz anders an. Sie stellt Forderungen auf, wonach gerade Ihr Land eine große Schuld an der Einleitung des Krieges trifft.
Der Patriot: Verbrechen, Schwindel! (Nicht eine Broschüre aus der Tasche.) In dieser Schrift sind alle Behauptungen der Gegenwart widerlegt.
Der Gelehrte: Ich gebe zu, die Dokumente sind zweifelhaft. Es könnte jedoch ein Dokument erörtern — Ihnen und der Welt heute noch unbekannt — aus dem unzweifel-

haft und unwiderleglich eine furchtbare Schuld Ihrer Regierung hervorgeht.

Der Patriot: Hypothese!
Der Gelehrte: Doch mehr als Hypothese. Ich habe von einem solchen Dokument reden hören.
Der Patriot: Fälschung!
Der Gelehrte: Seine Echtheit ist unerschütterlich.
Der Patriot: Und aus ihm sollte hervorgehen . . .
Der Gelehrte: . . . daß die Regierung Ihres Landes den Krieg absichtlich und freiwillig herbeigeführt hat.
Der Patriot: Haben Sie dies Dokument gesehen?
Der Gelehrte: Ich habe es gesehen.
Der Patriot: Ich aber werde nicht daran glauben, als bis ich es gesehen habe.
Der Gelehrte: Das Vergnügen können Sie haben.
Der Patriot: Was heißt das?
Der Gelehrte: Das Dokument befindet sich in meinem Besitz.

Der Patriot: Nicht möglich!
Der Gelehrte: Dort in jener Schublade liegt es. Der Schlüssel liegt. Bedenken Sie sich.

Der Patriot: Springen Sie ein Wahnsinniger zur Schublade: Her damit! (Er reißt ein Bündel Papiere heraus und wirft sie mit Blitzschnelle in das Kaminfeuer, wo sie aufleuchten. Nachdem sie verbrannt sind, aufatmend.) Gottlob, diese Gefahr wäre beseitigt!

Der Gelehrte (sehr ruhig): Lieber Freund, was Sie eben verbrannt haben, ist ein Haufen alte Rechnungen. Das Dokument von dem ich sprach, besitze ich natürlich nicht. Seine Entdeckung entschuldigen Sie wohl, weil ich auf experimentellem Wege die Tiefe Ihres Gerechtigkeitsfanatismus erfinden wollte. Das Experiment ist geglückt. Sie haben offenbar keine weiteren Mitteilungen an mich.

Der Patriot (verläßt ziemlich begoffen das Zimmer).
(Nachwort des Verfassers: Diese kleine Scene kann in jeder europäischen Sprache aufgeführt werden, ohne an weltliterarischer Treue zu verlieren.)
Alta Troll.

Der Marsch der Heuschrecken.

Südafrika leidet gegenwärtig unter dem furchtbarsten Angriff der Heuschrecken, den es seit 20 Jahren zu verzeichnen hat. Diese flügellosen Insekten, die wie ihre geflügelten Verwandten auf der Wanderschaft die schrecklichsten Verheerungen anrichten, haben den Namen „Boetgangers“, weil sie zu Fuß gehen. Sie sind der Veranlassung etwas zugänglich, da man in der Erde Gräben anlegen kann, in die sie hineingehen, und sie dort leichter vergiftet. Aber der Marsch dieser ungeheuren Heuschreckenscharen bleibt deshalb nicht minder furchtbar. Die Heuschrecken sind Kinder der Wüste; die ungeheuren Weiten Mittelafrikas und Arabiens, der Sahara sind ihre Heimat. In dieser Herkunft liegt ihre Stärke und die Unmöglichkeit, sie vollständig auszurotten. Vögel und Käfer mögen noch so viel von ihnen fressen, es ist doch vergeblich, denn ihre Zahl ist wie der Sand am Meer. Gift hilft etwas und ebenso Garm, der die marschierenden Massen stört, sie in ihrer Richtung ablenkt und daher gefattet, große Mengen von ihnen in die afrikanischen Seen zu treiben, wo sie ertrinken. In Gegenden mit engerer Besiedelung sind sie nicht so gefährlich, denn hier kann die Bekämpfung durch Gift und Garm verstärkt werden. Aber die Wüsten bleiben, und mit ihnen bleiben die Heuschrecken, in denen sie sich immer wieder zu unzähligen Massen vermehren. So erscheinen sie denn von Zeit zu Zeit ganz plötzlich und überraschend, wodurch der Schrecken ihres Auftretens noch vermehrt wird. Dem Farmer sind sie das Zeichen der Verwüstung, dem unbefestigten Beobachter ein schaurig-phantastischer Anblick. Lord Bryce hat einmal den Marsch der Heuschrecken als schaurig-schön beschrieben; sie leuchteten in der Sonne wie riesige rote Schneedecken. Ein anderer schildert sie wie den feldsam gefärbten Rauch eines Unwetterstürms am Horizont, der allmählich zu einem blassen gelben Nebel von „himmelnden Millionen“ aufschwoll, durch die der Reiter sich zu verneigen bahnt, bis der widerliche Gestank ihm Erbrechen verursacht. Ein Mittel gegen die Heuschrecken ist bisher von der Wissenschaft nicht gefunden worden.

Danziger Nachrichten.

Der Verkauf der Artilleriewerkstatt.

Man schreibt uns: Die Danziger Wirtschaftspolitik ist grundsätzlos. Ihr fehlt eine klare feste volkswirtschaftliche Ueberzeugung und zielbewusstes Handeln und die Weitsichtigkeit, die durchaus erforderlich ist. Die Artilleriewerkstatt ist dem Freistaat zugesprochen worden. Nun hätte der Freistaat schleunigst in diesen Räumlichkeiten eine moderne Fabrik einrichten und sie nach jetzigen wirtschafflichen Grundsätzen verwalten müssen. Mindestens hätte man eine Aktiengesellschaft gründen können, bei der der Freistaat beteiligt ist. Aber man schrieb die Artilleriewerkstatt zum Verkauf oder zur Verpachtung aus. Hier blieb noch die Hoffnung übrig, daß man doch wenigstens so verständig sein würde, und das wertvolle Kiewesen nicht verkaufen, sondern verpachten. Man hätte es auch noch verstehen können, wenn man die Gebäude verkauft und den Boden verpachtet hätte. Die Form des Erbbaurechts ist ja allgemein bekannt. Dann hätte die Allgemeinheit die volle Wertsteigerung des Bodens ohne jede Wertzuwachssteuer erhalten und die Besitzer der Bauteile hätte vollkommen frei auf dem Gelände wachen können, genau wie beim Bodeneigentum. Aber nein! So weitsichtig war man nicht. Die Gebäude und der Grund und Boden wurden verkauft und der Senat, als Vertreter der Allgemeinheit, verzichtet auf den wertvollen Grundbesitz und auf jede Wertzuwachssteuer, auf jeden Bodenzins, von dieser Fläche. Die Firma, die sich dort einrichtet, wird doch sicher ewig den Platz behalten und hier den Betrieb fortführen. Dann erhält die Allgemeinheit aber auch nie ihren Anteil an der Bodenwertsteigerung.

Man hatte geglaubt, daß jene volkswirtschaftliche Erkenntnis jetzt doch auch in Danzig bereits Allgemeingut ist, daß die Grundrente sich nicht durch die Arbeit des Bodenbesitzers hebt, sondern durch die Zunahme der Bevölkerung. Der Allgemeinheit also gebührt der volle Zuwachs der Grundrente von rechts wegen. Es kommt aber weiter hinzu, daß dadurch nicht im mindesten die private Unternehmungslust gehemmt wird und werden soll. Man müßte schon einen Erbbaurecht mit grenzenlosem Ungeschick aufstellen, um die Unternehmungslust zu hindern. Die Höhe der Bodenpacht mag man alle 15 Jahre neu abschätzen. Ein unparteiischer Schätzungsamt bietet hinreichende Sicherheit für eine gerechte unparteiische Abschätzung der Bodenpacht. Und nach diesem Vorbilde sollte alle Gelände verpachtet werden, das der Allgemeinheit gehört. Und die Allgemeinheit sollte befreit sein, mit der Zeit alle Gelände in ihre Hand zu bekommen. Dann haben wir auf dem Gebiete der Bodenbesteuerung ein für alle mal Ruhe.

Eine kuriose Rechnung.

Aus Bekehrerkreisen wird uns geschrieben: Nach dem Befehl über das Dienstvermögen der Lehrer erhalten diese in Gruppe 7: a) Grundgehalt: 22500 Mark, b) Ortszuschlag: 6400 Mark, c) 20 Prozent Anstaltszuschlag 5780 Mark, insgesamt 34680 Mark. Bei Lehrerinnen ist das Grundgehalt um 10 Prozent gekürzt, mithin Gesamtvermögen: a) 20250 Mark, b) 6400 Mark, c) 5330 Mark, insgesamt 31980 Mk. Die Pflichtstundenzahl beträgt in Danzig für Lehrer der Oberstufe 24, für Lehrerinnen 20 in der Woche. Rechnet man täglich 2 Stunden für Festbedienstete und Vorbereitung hinzu und das Schuljahr zu 42 Wochen, so entfallen im Jahre auf einen Lehrer 1092, auf eine Lehrerin nur 824 Stunden. Demnach wird die Stundenleistung des Lehrers mit 81,75

Mark, die der Lehrerin mit 84,60 Mark bewertet. Noch eigenartiger müßte es an, wenn man den Lehrer der einklassigen Dorfschule, der seine Kraft zu gleicher Zeit an mehrere Abteilungen verteilen muß, zum Vergleich heranzieht. Dieser hat in der Regel wöchentlich 80 Pflichtstunden, d. h. einschließlich der Festbediensteten und Vorbereitung jährlich 3444 Stunden = 28,80 Mark Stundenbewertung. Es wäre interessant zu erfahren, aus welchem Grunde die Leistung des Lehrers an der einklassigen Dorfschule mit 8,80 Mark für die Stunde oder mit fast 12000 Mark im Jahre niedriger bewertet wird, als dieselbe Leistung der Lehrerin an der mehrklassigen Dorfschule.

Der Vogel wird aber bei der Bewertung der Turnstunden abgeschossen. Während die Stundenleistung der technischen Lehrerin wie oben mit 84,60 Mark bewertet wird, erhält der Lehrer für Ueberstunden im Turnen 7,40 Mark = 27,40 Mark weniger!

Der gemeine Wert der Grundstücke. Vor dem Bezirksausschuß wurde über die Höhe des gemeinen Wertes der Grundstücke verhandelt. Der gemeine Wert der Grundstücke war zum Zwecke der Besteuerung nach dem gemeinen Wert festgelegt und zwar in Goldmark. Nach diesem Wertmesser gemessen, ist der Wert der Grundstücke im allgemeinen nicht gestiegen. Auch die Steuer würde unverändert bleiben, wenn sie in Goldmark bezahlt würde. Dasselbe würde für die Miete zutreffen. Nun werden aber Steuer und Miete nicht in Goldmark, sondern in heutiger Mark gezahlt, die einen ganz anderen Wertmesser darstellt. Der Senat hat nun aber zum Zwecke der Grundsteuer nach dem gemeinen Wert den letzteren bei Mietshäusern und Villen um etwa das Doppelte erhöht. Ein Villenbesitzer klagt nun gegen diese Erhöhung des Wertes seines Grundstücks von 60000 auf 150000 Mark. Er macht geltend, daß er zu seinem Grundstück und am Gelde nichts geändert habe und daß auch seine Miete unverändert geblieben sei. Er will also den alten Wert beibehalten. Wollte man den jetzigen Geldwert zugrunde legen, so kämen ganz andere Zahlen und Folgerungen in Betracht. Es wurde mitgeteilt, daß das Oberverwaltungsgericht in Berlin sich neuerdings mit dieser Frage beschäftigt habe. Es soll das zu entscheiden haben, daß jetzt ein anderer Wertmesser zu Grunde zu legen sei. Jedenfalls hat der Bezirksausschuß hier eine harte Nuß zu knacken bekommen. Er wird hier schäpferisch vorgehen müssen. Es war notwendig, die Sache zu vertagen und noch weiteres Material herbei zu schaffen.

950 Mark in Papier für 20 Mark in Gold. Der Ankauf von Gold für das Reich durch die Reichsbank und Post erfolgt in dieser Woche zum Preise von 950 Mark für ein Zwanzigmarkstück und 475 Mark für ein Zehnmarkstück. Für die ausländischen Goldmünzen werden entsprechende Preise gezahlt. Der Ankauf von Reichsilbermünzen durch die Reichsbank und Post erfolgt von heute ab bis auf weiteres zum 18fachen Betrag des Nennwertes.

Unterschlagungen für den Spielklub. Der Prokurist Paul Münsterberg in Danzig, zurzeit in Untersuchungshaft, stand vor dem gemeinsamen Schöffengericht unter der Anklage der fortgesetzten Unterschlagungen. Er war bei einer belgischen Firma in Danzig als Prokurist angestellt und in der Zeit vom März 1921 bis Januar 1922 beging er Unterschlagungen bei der Firma, indem er Geld von der Bank abhob und für sich bestielt. Das Geld legte er im Spielklub in Zoppot an und verpielte es, oder brachte es sonst durch. Im ganzen hat er auf diese Weise 125000 Mark unterschlagen. Der Angeklagte, der geständig ist, hat einen kleinen Roman hinter sich. Er ist mit einer Belgierin verheiratet, die noch in Belgien ist. Während des Krieges ging die Familie auseinander. Ein Sohn wurde belgischer Soldat und ein anderer deutscher Soldat. Der Vater ging mit 48 Jahren als

deutscher Soldat in die Stappe nach Belgien. So kämpfte die Familie gegeneinander. Der deutsche Soldat soll denn aber doch irgendwie auf die Seite des Bruders gelangt sein. Und dieser Sohn soll denn auch die Unterschlagungen des Vaters angezeigt haben. Angeblich hat der Angeklagte das Geld nur unterschlagen, um es wieder abzuliefern. Das Gericht zog den großen Vertrauensbruch in Betracht und verurteilte den Angeklagten zu einem Jahr Gefängnis wegen fortgesetzter Unterschlagungen.

Zoppoter Stadttheater. Am morgigen Dienstag findet zum Benefiz für den Charakterkomiker Richard Wolk eine Aufführung des Schauspiels „Preciosa“ mit der Musik von E. M. v. Weber statt.

Diebstähle auf dem Lande.

Der Arbeiter Emil Radtke in Bodenwinkel stahl im Januar von einem Schlitten eine Pelzdecke im Werte von 4000 Mark und brachte sie nach Hause. Er stand nun vor dem gemeinsamen Schöffengericht, das ihn zu 6 Monaten Gefängnis wegen Diebstahls verurteilte. — Derselbe Angeklagte hatte sich dann noch wegen eines zweiten Diebstahls an verantworten, der am Abend des ersten Weihnachtstages in Bodenwinkel ausgeführt wurde. Mit der dortigen Gastwirtschaft ist die Postagentur verbunden. Im Mitternacht war die Gastwirtschaft noch auf und die Gastwirtschaftsfrau war etwas eingeschlafen. Sie bemerkte denn in der Postkammer Licht und ging an die Tür, die vorher verschlossen war. Jetzt war sie aufgeschloßen. Die Frau machte die Tür auf und in diesem Augenblick huschte an ihr geduckt eine männliche Person vorbei, die die Figur des Angeklagten hatte. Draußen vor der Tür waren Leute, die da riefen: Das ist der Radtke. Aus der Postkammer fehlten 400 Mark. Der Angeklagte hatte vorher kein Geld und noch in derselben Nacht machte er nach der Zeit des Diebstahls eine Reche von 200 Mark. Der Staatsanwalt beantragte gegen den Angeklagten 1 Jahr Zuchthaus wegen Einbruchdiebstahls. Obwohl er die Tat leugnet, sei er es gewesen. Der Verdacht erhob sich auch dem Gericht sehr stark, aber es blieben doch noch Zweifel offen. Deshalb konnte das Gericht sich nicht zur Verurteilung entschließen und erkannte auf Freisprechung. — Bei einem Besitzer in Hinterstutthof wurde in den Keller gewaltsam eingebrochen und 5 Zentner Schweinefleisch sowie Mehl- und Leberwurst gestohlen. Es war im Januar bei Schnee. Man bemerkte eine Schlittenspur und die Spur von drei Personen. Die Verfolgung wurde aufgenommen und man fand unterwegs Spuren des Fleisches und sogar Würste, die vom Schlitten gefallen waren. Die Spur ging bis ans Hoff und von hier nahm sie der Landjäger auf, der feststellen konnte, daß die Diebe nach Bodenwinkel gefahren waren. Hier konnte festgestellt werden, daß der Arbeiter Emil Radtke in Bodenwinkel und Arbeiter Adolf Willatowski in Hinterstutthof mit einem Schlitten morgens angekommen waren. Die Unterschlagung des Schlittens ergab, daß auf ihm Fleisch gefahren war. Der Schlitten gehörte dem Radtke. Das Fleisch wurde verkauft, die Würste wollten sie selbst aufessen. Beide leugneten die Tat, doch das gemeinsame Schöffengericht gewann die Ueberzeugung, daß sie die Täter waren und verurteilte den Radtke zu 1 1/2 Jahren, den Willatowski zu ein Jahr Zuchthaus.

Zentraltheater. Der Abenteuerfilm „Frau Dorothees Bekennnis“ zeigt in wohl gelungenen Bildern die seelischen Martern einer Frau, die ein Verbrecher an sein Schicksal fesselt und die er je nach dem Nutzen, den er durch sie herausschöpfen kann, abklopft und wieder an sich zieht. Ein Verzicht auf abgegebener Schutz erlöst sie von diesem Dampir. Luwie Dorothee (als Dorothee) schuf in ihrem Bekennnis lebenswahre Momente in fesselnden Szenen. —

Ich bin das Schwert!

Roman von Annemarie von Nathusius.

(66)

(Fortsetzung.)

Du fragst nach meinem Gedicht, von dem Dir Marie Luisa geschrieben hat? Es stand im „Garten“ und heißt:

Hab' meiner Kindheit Land
Lang schon verwunden,
Habe an fremdem Straub
Heimrecht gefunden . . .
Komm über Felser ich,
Still und verlassen,
Seh einen Weidenkriech
Dämmernd erblissen . . .
Und eine Niefer steh
Einsam am Moore,
Ueber die Steppe wehn
Neblige Flore . . .
Pact mich so wilde Duff!
Leto und Verlangen
Weiten die enge Brust,
Nähen die Wangen.

Sehe daheim, daheim
Kleeblaue Weide,
Rund um den Opferstein
Flammende Heide!
Höre der Wandergans
Schrei überm Ruche,
Glühend im Abendglanz
Schau ich die Bude.

Störche am Weherraud
Schreckt meine Nähe —
Dort im Duppnenland
Wesende Heide!
Fern einen Jägerlaut
Wein ich zu hören . . .
Ueber mir süß vertraut
Rauschen die Föhren.

Hab' meiner Jugend Land
Lang schon verwunden,
Habe an andern Straub
Heimrecht gefunden . . .
Nur in der Rächte Wind
Länd's oft wie Klagen:
„Fremdes Kind, fremdes Kind,
Kannst du es tragen?“

Dein Prozeß beschäftigt alle Welt. Was hast Du durchgemacht!

Ein Institut, das Ehrenmänner verleih, damit sie Frauen verführen, das ist ungeheuerlich. Diese Kavaliere, die den Ehemännern dazu dienen, um sich lässiger Frauen zu entledigen, — welcher Menschenfeindschaft. Herr von Ponsart führte sich bei Dir ein als Liebhaber Deiner Brennmalereien? Ich kann mir denken, wie schlaun er es anfangen mußte, um sich mit Dir öffentlich sehen lassen zu können. Und dann brauchte er also nur noch zu schwören, Dich befehen zu haben? Wie hast Du Dich gegen diesen Meineid gewehrt?

Denke, wenn sie Dir Edith hätten nehmen können! Es ist ja nur ein Zufall, daß man Dir glaubte und nicht dem bezahlten Schurken. Wie fürchterlich, liebe Mimi, ist doch diese Welt, und wie gut, daß man sich in die Kunst flüchten kann wie hinter Klostermauern. Sie wird einmal ganz die Kirche ersetzen und die Religion der suchenden Herzen werden.

Wie das schöne Buch von Bettine Armin: Die Gündelode. Es ist ein hohes Lied auf die Freundschaft, deren so wenig Frauen fähig sind. Und doch kann sie der Drinnen sein, aus dem wir alle Kraft holen.

Lebe wohl, mein lieber Kamerad.

Deine Renate.

Es war am Weihnachtabend. Schnee lag auf den Straßen von München und am Himmel funkelten alle Sterne. Im hellen Licht hatte ich mich nicht hinausgewagt. Mein letztes dünnes, abgetragenes Kleid mochte ich den Menschen nicht zeigen. Garter hatte seinen Wintermantel verpackt, sicher nur, um mir eine Weihnachtsgeschenke bereiten zu können. Ich wollte ihm auch etwas holen und wenn es ein paar warme Handschuhe waren!

Schneidend fuhr der Wind in meine Kleidung. Fast wäre ich wieder umgekehrt. Einige glückliche Menschen, alle mit Paketen beladen, hasteten an mir vorüber. In manchem Fenster strahlte bereits der festliche Baum.

Vor zwei Jahren hatte mich Lärmer in Belgen wohlverpackt nach Zammendorf gefahren. Es hätte meine Heimat, meine Zukunft werden können. Aber es tauchte doch nur auf, wie ein liebliches Bild, ein freundlicher Gruß — keine Sehnsucht, keine Reue machte es farbenprächtiger, als es damals war.

Ueber hungern, als wieder in Ketten gehen!

Ich hatte meine Handschuhe geholt. Jetzt stand ich vor einem Dellatessengeschäft. Sollte ich von meinen letzten paar Mark einen besonderen Imbiß erstehen oder lieber ein kleines Räumchen kaufen? Oder eine Flasche Rotwein? Ich froh bis auf die Knochen. Der Frost schüttelte mich.

Warum hatten unsere Arbeiter nichts gebracht? Warum hatten wir kein Glück? Tausend anderen lächelte es — nur uns' lieb es leer am Wege stehen.

Wie ehrlich hatten wir gekämpft, Garter war seinen schroffen einsamen Weg weitergegangen in der Kunst. Die Presse nahm von ihm Notiz, aber das Publikum kannte ihn nicht.

Mein Buch war in die Hände eines schlechten Verlegers geraten. Trotzdem es einiges Aufsehen machte, wurde ich um die Früchte meiner Arbeit betrogen.

Ich froh.

Glückliche Menschen gingen aus und ein, kauften und plauderten. Ich dachte an meine kühle, kalte Stube mit dem elenden Bett, den häßlichen Möbeln; die tausend kleinen Demütigungen, wenn ich den Bäcker oder Milchmann nicht bezahlen konnte, das häßliche Gesicht der Birrin, des Hausverwalters. Allen diesen Kreaturen imponierte nur die eine Macht: das Geld.

Und ich träumte unter dem eifigen Himmel: wenn ich jetzt nach Hause käme, läge dort ein Brief mit großem Siegel — und mir schriebe ein Gewaltiger der Erde: Ich höre, was du wolltest und wagtest. Ich liebe dich tapferes Herz. Ich teile meinen Ueberfluß mit dir, damit du endlich gar nicht mehr in Fesseln gehen mußt.

(Fortsetzung folgt.)

Die Vernehmung „Aus dem Schwarzgang eines Vollzeitschmitts“ brachte fünf spannende Akte voll dramatischer, teils humorvoller Wirkung.

Der gefürchtete Zigarettenkammer. Am 9. Juli mittags entzündete auf der Altmüllerschen Wiese ein Brand, der einen Schuppen und ein Wohnhaus niederlegte. Dieser Feuer ist dadurch entstanden, dass zwei Beilings bei der Arbeit Zigaretten rauchten. Der Stummel wurde fortgeworfen und geriet in die Gabelspäne, die sich entzündeten. Die beiden Beilings wurden vom Jugendgericht zu je 300 Mark Geldstrafe wegen fahrlässiger Brandstiftung verurteilt. Der Zigarettenfabrikant H. D. legte gegen die Verurteilung ein, da er die erforderliche Vorsicht habe walten lassen. Das Berufungsgericht verhandelte über die Sache eingehend, kam aber ebenfalls zu der Überzeugung, dass der Angeklagte den Brand aus fahrlässigkeit verursacht habe. Die Berufung wurde verworfen.

Ein hässlicher Gemeindevorsteher. Der Gemeindevorsteher Theodor Prohl in Groß-Trampfen hatte sich vor der Strafkammer wegen fahrlässigen Meineides zu verantworten. In dem Dorfe ist ein Besitzer, der ohne Schankenerlaubnis Schnaps anschenkt. Als gegen den Besitzer eine Untersuchung eingeleitet wurden, machte der Gemeindevorsteher die eibliche Aussage, dass er nicht wisse, dass der Besitzer Schnaps verkauft habe. Diese Aussage sollte nun aus fahrlässigkeit falsch abgegeben sein. Nun gibt der Gemeindevorsteher zu, dass er nach einer Jagdverpachtung und einer Gelandeverpachtung in dem Lokal dieses Besitzers war und mit anderen Personen Schnaps getrunken hat, er aber bei den Schnaps nicht bezahlt und er weiß auch nicht, wer ihn bezahlt hat, oder ob der Besitzer den Schnaps unentgeltlich gab. Der Angeklagte ist als Trinker bekannt. Der Pfarrer bezeugte ihm, dass er als Trinker mit seiner Aussage etwas vorsichtig behandelt werden muß. Der Sachverständige Dr. Semi Meyer befandete, dass der Angeklagte durch den Trank als geistig minderwertig anzusehen sei und daß er seine Aussage, bei der er nichts verschweigen dürfte, nicht so scharf ausgefaßt habe. Das Gericht sprach dem Gemeindevorsteher frei, da es den Ausführungen des Sachverständigen folgte.

Ofta. Die auf Sonnabend angelegte Gemeindevorstehervernehmung mußte wegen Beschlußunfähigkeit — die bürgerlichen Vertreter waren nicht erschienen — ausfallen.

Ofta. Vertrauensmännerführung der SPD. am Mittwoch, den 2. März, abends 7 Uhr, im Carlshof.

Aus dem Osten.

Währliche Grenzfestsetzungen an der Weichsel.

Die interalliierte Grenzfestsetzungskommission hat am 12. März mit allen gegen die deutsche Stimme über die deutsche Grenze folgenden Beschluß gefaßt: Die fünf Ortschaften Johannisdorf, Aufendels, Neuliebenau, Kramersdorf und Kleinsiedel mit ihren ganzen Gemarkungen sowie der Hafen von Kurzebrack einschließlich des bisher deutschen Zuganges zur alten Fährtelle und der Pegelhafen sowie der Bolder an der Mühlsteinalder Weichselbrücke fallen an Polen. Im übrigen soll die Grenze zwischen Deutschland und Polen 20 Meter südlich des Deiches, verlaufen. Groß- und Klein-Kolz sollen polnisch bleiben. Der deutsche Kommissar hat gegen diesen Beschluß Widerspruch erhoben und die Erklärung abgegeben, daß weder er noch seine Regierung diese Entscheidung annehmen.

Rögnitzberg. Wegen Beleidigung durch die Presse stand der Redakteur der „Roten Fahne“, Martin Hoffmann vor Gericht. Unter der verantwortlichen Leitung des Angeklagten war in der „Roten Fahne“ ein Artikel erschienen, worin Volkzeitungsmannschaften vorgeworfen wurde, sie hätten bei Zerstörung einer Ansammlung von Versammlungsteilnehmern sich schwerer Ueberriffe schuldig gemacht. In seiner Entlastung hatte der Angeklagte keine Zeugen laden lassen, da es ihm unmöglich gewesen, Personen aufzuweisen, die Augenzeugen der damaligen Vorgänge gewesen waren. Der Staatsanwalt Müller wollte den Angeklagten wegen verleumderischer Beleidigung mit sechs Monaten Gefängnis bestrafen. Das Gericht erkannte unter Berücksichtigung der Vorstrafen wegen einfacher Beleidigung auf 5000 Mark Geldstrafe.

Rögnitzberg. In den Brunnen gestürzt. Als gestern mittags ein Beamter nach Hause kam, war seine Frau verschwunden. Die Frau war nach ihrem Schrebergarten im Parkhof hinausgegangen und dort infolge eines Schwindel-anfalls in einen Brunnen gestürzt. Ihre Hilfsmittel verhallen ungehört. Mit großer Anstrengung hielt sie sich bis gegen 8 Uhr an einem Vorsprung fest, um nicht zu ertrinken. Erst dann wurde sie gehört und aus ihrer schrecklichen Lage befreit.

Preil. Durch den Eisgang wurde das Dorf Preil auf der russischen Seite so schwer heimgesucht, wie seit langem nicht. Seit 40 Jahren entfiel man sich nicht mehr eines solchen Eisgangs. Das ganze Dorf gleicht einem Eisberg. Viele Häuser und Ställe haben schwer gelitten. Das Vieh mußte in Stuben untergebracht werden. Die Stuben sind voll Eis. Der Eishaufen vor einem Hause reicht 10 Meter hoch.

Schlawa. Ein Oberlandjägermeister erschossen. Während die Stettiner und Berliner Kriminalpolizei noch mit der Aufklärung der Ermordung des Kammer-Oberlandjägermeisters Wolff beschäftigt ist, kommt die Nachricht von einem neuen Mord an einem Oberlandjägermeister. Diesmal ist der Oberlandjägermeister Penfel aus Schlawa ermordet worden. Penfel hatte auf der Strecke von Rügenwalde nach Schlawa im Zuge zwei Einbrecher verhaftet. Dem einen habe er eine im Koffer aufbewahrte Schusswaffe abgenommen. In Schlawa baten die Einbrecher, austreten zu dürfen. Penfel gefahrte dies. Während er sich umdrehte, wurden auf ihn vier Schüsse abgegeben, durch die Penfel getötet wurde. Man fand bei Penfel ein Goldbuch und Militärpaß auf den Namen Walter Horn, geboren 12. März 1900 in Leipzig-Volkmarzdorf, und eine Bahnkarte der Stral.-Ragwitz-Weißig, die dem einen Einbrecher abgenommen war. Auf die Ergreifung der Täter ist eine Belohnung von 5000 Mark ausgesetzt. Die Belohnung für die Ermittlung des Mörders des Wachmeisters Wolff ist inzwischen auf 5000 Mark erhöht worden.

Sagnitz. Auch eine Folge des geringen Wertes der Mark ist die gewaltige Zunahme der deutschen Ausfuhr nach Schweden. Diese hat jetzt einen Grad erreicht, wie nie zuvor. Die Güter werden über Sagnitz auf

der Fahrt nach Treleborg befördert. Während in normalen Zeiten höchstens fünf Güter täglich den Verkehr vermitteln, sind heute deren zehn in Dienst gestellt und auch diese vermögen die Warentransporte nicht zu bewältigen. Es sollen täglich große Mengen von Ausfuhrwaren heranziehen. In der Hauptstadt handelt es sich um Salz, wozu Schweden großen Bedarf hat, dann um landwirtschaftliche Maschinen, die in Deutschland schwer zu haben sind, ferner Holzwaren usw. Die Warenzufuhr nach Schweden war schon im Wirtschaftsjahr 1921 so stark, daß z. B. die Abbecker Ragerkuppen im Hafen die Güter nicht zu lassen vermochten.

Thorn. Der deutsche Kommunistenagitor Wilm, auch Wilmst genannt, auf dessen Ergreifung von der deutschen Staatsanwaltschaft 100 000 Mk. ausgesetzt waren, kam mit zwölf anderen Personen wegen einer ganzen Reihe von Diebstählen und Einbrüchen vor dem Thornener Bezirksgericht. Eine Anzahl der Angeklagten leistete dabei Gehilfsdienste. Wilm-Wilmst erhielt 10 Jahre Zuchthaus.

Volkswirtschaftliches.

Vom Wiederaufbau der deutschen Handelsflotte. Der Geschäftsabluß des Norddeutschen Lloyd für das Jahr 1921 zeigt die ersten Erfolge dieses großen Schiffsahrtunternehmens mit seinen Bemühungen, die an die Entente abgelieferten Schiffe durch Neuerwerbungen zu ersetzen. Der Norddeutsche Lloyd, der noch vor einem Jahre keine eigenen Seedampfer gehabt hat, verfügt jetzt über deren 25, eine Zahl, die hinter dem Vorkriegsbestand von 116 Seedampfern noch weit zurückbleibt. Die Zahl der Flussdampfer und Dektler nähert sich bereits dem Vorkriegsstande. Unter dem Gesichtspunkt der Rentabilität brachte das letzte Jahr dem Norddeutschen Lloyd große Vorteile. Der Reingewinn ist mehr als dreimal so hoch wie im vorigen Jahre, der größte Teil davon wird jedoch für Rückstellungen zur Stärkung des Unternehmens verwandt.

Ein Weltweizenkartell. Eine riesige Organisation wird jetzt geplant: Die Weizenproduktion der Vereinigten Staaten, Kanadas und Australiens soll mittels dieser auf den Markt gebracht werden. Die bereits bestehenden Organisationen sollen zu diesem Zweck zusammengefaßt werden. Es wird eine genossenschaftliche Einrichtung geplant, also mit Teilnahme der Produzenten, denen der Weizen vom Ernter abgekauft werden soll. Die amerikanischen Getreideproduzenten mühten im Jahre 1921 ihre Produkte unter den Produktionskosten verkaufen (teilweise sind sie zu Pelzwecken verwendet worden). Die unglückliche Verteilung des Vermögens, Wirtschaftskrise und Wäluverhältnisse haben die Absatzstörung verursacht und die überseefischen Produzenten gezwungen, ihre Produkte unter den Selbstkostenpreisen abzugeben. Die Begründer des Weltkartells hoffen also, bei den um ihren Profit gekommenen Produzenten willige Ohren zu finden. Finanzleute aus Australien, die bereits öfters ähnliche „pools“, wie z. B. den Ankauf der ganzen Wollproduktion des Landes, organisierten, stehen an der Spitze dieses Weltkartells. Das Brot der armen Bevölkerung wird sicher verteuert. Ob die Produzenten auf ihre Rechnung kommen werden, ist nicht sicher, daß aber die Erntemagnaten ungeheure Extraprofite erzielen werden, kann nicht bezweifelt werden.

Bewerkschaftliches.

Die gleitende Lohnskala. Der erneute Sturz der Mark und die neue Teuerungswelle mit ihren immer neuen Lohn- und Gehaltskämpfen haben das Problem der gleitenden in irgendeiner Beziehung zu den Lebenskosten stehenden Lohnskala wieder in den Mittelpunkt der sozialpolitischen Debatten gerückt. In der gewerkschaftlichen Presse der letzten Wochen wurden alle Gründe dafür und dagegen geltend gemacht, wobei die Mehrheit die Verwirklichung der gleitenden Einkommensskala in irgendeiner Form fordert, selbst auf die Gefahr hin, daß dieselbe zunächst noch unvollkommen und mancher Korrektur bedürftig sein wird. Der Beamtenausschuß des Reichstages hat sich in den Verhandlungen über die Revision der Reichsbesoldungsordnung nach eingehenden Beratungen unter Hinzuziehung von wirtschaftlichen Sachverständigen für die Einführung der gleitenden Gehaltskala ausgesprochen. Auf der Grundlage eines Statistiken, den heutigen Verhältnissen angepaßten Grundgehalt soll ein selbstständig gleitender Gehaltsstell eingeführt werden. Die Grundlage der Berechnung hierfür soll die weiter auszubauende Reichsindexziffer sein, wobei der Unterschied zwischen der Indexziffer zweier Monate die Maßziffer für die gestiegene oder gefallene Teuerung ergibt, die in Prozenten eines Teuerungszuschlages umzuwandeln ist, der von dem Gesamteinkommen des Beamten errechnet, den Mehrbetrag für den Lebensunterhalt des kommenden Monats darstellt. Die sozialistischen Vertreter im Beamtenausschuß haben die gleichzeitige Bearbeitung dieses neuen Lohnsystems für die Beamten, Angestellten und Arbeiter des Reiches verlangt.

Arbeitslosenunterstützung auch bei Streiks wird von der staatlichen Arbeitslosenunterstützungskasse in Schweden gefordert. Die von der Regierung vorgelegte für die Handhabung der staatlichen Arbeitslosenunterstützung aufgestellten Richtlinien sind in drei Fällen angewandt worden. Der Staatsrat hat in allen drei Fällen entschieden, daß Arbeitslosen, die sich weigern, Streik- oder Blockadebrecherdienste zu tun, die staatliche Unterstützung nicht entgegen zu werden kann. Die Regierung war von Arbeiterseite um eine Entscheidung angegangen worden. Eine andere Entscheidung ist nicht wohl möglich, da sich sonst die Arbeitslosenversicherung, zu der ja auch die Arbeiter ihre Beiträge leisten, als eine staatliche Einrichtung für die Versorgung der Unternehmer mit Streikbrechern erweisen müßte.

Die kleinste französische Gewerkschaft! Nach einer eben veröffentlichten Statistik der Pariser Gewerkschaften zählt die Gewerkschaft der „Ziehleute“ nicht mehr und nicht weniger als zwei ganze Mitglieder. Viermal soviel hat der Verband der Modistinnen, während es die dramatischen Schriftsteller auf annähernd zwanzig eingetriebene und zahlende Mitglieder gebracht haben. Demgegenüber weisen Organisationen wie die der Angestellten, der Eisenbahner und der Musiker wahre Riesenzahlen auf von 2000 bis zur Höchstziffer 4000. Insgesamt gibt es in Paris jetzt 90 000 gewerkschaftlich Organisierte, gegen 200 000 im Jahre 1919. Die Kommunisten können wirklich „stolz“ auf ihre Spaltungsarbeit sein.

Aus aller Welt.

Eine 100 Köpfige Ballonführergesellschaft hat sich in Düsseldorf in mehreren Schwurgerichtsverhandlungen zu verantworten. Die Ballonführer hatten die Herstellung und Verbreitung falscher Düsseldorfser Stadtbildscheine über 20 Mark, holländischer 1-Guldencheine, falscher Einkommensteuermarken und 50-Markcheine der verschiedenen Ausgaben betrieben. Der Hauptteil der Bande war Köln, wo die Gesellschaft nach einander 11 Werkstätten betrieben hatte. Der erste Schwurgerichtsprozess richtete sich gegen 10, der zweite gegen 40 Angeklagte.

Eine abenteuerliche Ballonfahrt. Als in Angers ein Fesselballon aufgelassen werden sollte, riß das Tau. Drei Mann wurden an dem Tau hängend mit in die Höhe gerissen. Zwei von ihnen ließen schnell los. Einer von ihnen wurde so schwer verletzt, daß er alsbald an den Folgen des Sturzes verstarb. Der dritte blieb ungefähr 100 Meter unter dem Ballon daran hängen. Es gelang ihm, sich daran zu befestigen. Der Ballon wurde vom Winde niedergedrückt, als er über einen Wald flog. Es gelang dem Mann, das Seil, an das er sich geklammert hatte, loszulassen und in die Baumwipfel zu gleiten. Er konnte mit einigen Verletzungen leichter Art den Boden erreichen und wurde von französischen Offizieren, die dem Ballon gefolgt waren, aufgenommen. Der Gezeichnete erzählt, daß er zunächst mit dem Kopfe nach unten gehangen habe, und daß es ihm erst mit großer Anstrengung gelungen sei, seine Stellung zu ändern. Er konnte seinen Ledergürtel in das Schleifseil einfassen, was ihm mehr Sicherheit gab; dennoch bleibt seine Rettung ein Wunder. Der Mann hat länger als sechs Stunden am Seil gehangen, ohne die Kräfte und die Besinnung zu verlieren.

Aus dem Amtsgerichtgefängnis Charlottenburg sind in der Nacht zum Sonntag 6 Gefangene entwichen. Sie nahmen ihren Weg durch eine Dachluke, gelangten in das Nebenhau, wo sie die Bodentür aufbrachen und über die Treppe ins Freie gelangten. Die Flüchtlinge konnten bisher noch nicht ergriffen werden.

Der Korvettenkapitän als Spritstehler. Ein fünfjähriger Prozess wegen Spritstehlung gegen den angeklagten Korvettenkapitän A. D. Meyer (Berlin) und Genossen wurde von der Strafkammer in Köln zu Ende geführt. Eines Tages wurde der Postkahn „Rarlsruhe“ mit 327 000 Liter amerikanischen Getreidespirits festgehalten, den Meyer unter Mithilfe verschiedener Hintermänner von auswärts von Rotterdam nach Köln und von da hauptsächlich nach Frankfurt a. M. mit falschen Einfuhrpapieren verschleusen sollte. Die Stehlung wurde aufgedeckt und der Sprit beschlagnahmt. Meyer erhielt ein Jahr Gefängnis und 800 000 Mark Geldstrafe, ein Kölner sechs Monate Gefängnis und 800 000 Mark Geldstrafe. Wegen Preisverberer und verbotenen Großhandels erhielten zwei Berliner Angeklagte zehn bzw. neun Monate Gefängnis und 20 000 Mark Geldstrafe. Ein Frankfurter Stehler wurde zu vier Monaten Gefängnis und 50 000 Mark, zwei andere Angeklagte zu je einem Monat Gefängnis und 150 000 bzw. 10 000 Mark Geldstrafe verurteilt.

Der Mann mit den 99 Bräuten. Ein angeblicher Eugen Rann, der sich in Pech (Weisfalen) unangemeldet aufstellte, hatte es verstanden, sich im Laufe eines Jahres 99 Bräute anzuschaffen, von denen er sich mit Geld und Werksachen beschenken ließ. Jetzt ist er mit einer Kaufmannsangeheuer, die ihrem Arbeitgeber 30 000 Mark unterschlagen hat, durchgebrannt. Von Bremen hat der Don Juan an sämtliche „Bräute“ geschrieben, daß er „halb wiederkommen“ werde.

Der Straßenbahnschaffner mit dem Sprachrohr. Die Straßenbahn in Stockholm wird jetzt eine Einrichtung treffen, die vielleicht auch anderwärts Nachahmung findet. Es hat sich herausgestellt, daß das bisher gelübte Ausrufen der Straßenbahnen und Haltestellen nicht mit genügender Deutlichkeit vor sich geht. Da bei der in den letzten Wochen herrschenden strengen Kälte die Fenster der Straßenbahnen aber nicht mit Eisblumen bedeckt waren, also selbst der Stadtkundige nicht mehr die Möglichkeit hatte, durch einen Blick aus dem Fenster die Nähe seines Haltestelles festzustellen, war man mehr als je auf das Ausrufen der Haltestellen angewiesen. Dies führte aber wiederholt zu Mißständen. Die Leitung schärfte zwar ihren Beamten wiederholt größte Deutlichkeit im Ausrufen ein; die Schaffner aber wollten sich, wie man ihnen nachsühlen kann, nicht heiser schreien, und daher wird künftig jeder Schaffner der Stockholmer Straßenbahn die Haltestellen durch ein Sprachrohr ausrufen, das durch die Wagenluft gesteckt ist, so daß auch das Deffnen der Tür vermieden ist.

Veranstaltungen-Anzeiger

- Sozialdemokratischer Verein Danzig:
11. Bezirk (Heubude): Heute, Montag, abends 8 1/2 Uhr, bei Schönwiese: Bezirksversammlung. Tagesordnung: 1. Lichtbildvortrag: Der Sozialismus in der Karikatur. Gen. Klaf. 2. Bezirksangelegenheiten. Zahlreicher Besuch wird erwartet. Gäste können eingeführt werden.
- Sozialdemokratische Volkstragsfraktion.
Dienstag, den 21., abends 6 Uhr, im Fraktionszimmer wichtige Fraktionsitzung.
- Berein Arbeiterjugend Schildlg:
Dienstag, den 21. März, abends 7 Uhr, beim Genossen Krüsen, Böhenweg 8: Vorstandssitzung.
- Verband der Gemeinde- und Staatsarbeiter:
Mittwoch, den 22. März, abends 6 Uhr: Mitglieder-versammlung im Restaurant Schmitzke, Schöngasse 6. Lohnfragen.
Donnerstag, den 23. März, nachmittags 3 Uhr: Betriebsversammlung Fuhrpark Altschottland im Restaurant „Zur Erholung“.
- Freitag, den 24. März, nachmittags 2 Uhr: Betriebsversammlung Fuhrpark Langfuhr im Speiseraum.
Freitag, den 24. März, nachmittags 3 1/2 Uhr: Betriebsversammlung Wasserwerkerbetriebe bei Müller, Niedere Seigen Nr. 8.
- Gesangverein Freier Sänger.
Dienstag, abends 7 Uhr: Sonderübungsstunde in der Aula der Schule Mehrweggasse.
- Freie Turnerschaft Langfuhr.
Die Turnstunden finden jeden Dienstag und Freitag (für Jugendliche von 6-7 Uhr, für Erwachsene von 7-9 Uhr) in der Schule Neuschottland statt. Dortselbst werden auch Neuaufnahmen entgegengenommen.

Danziger Nachrichten.

Die Artilleriewerkstatt als Industriewerke A. G.

Die der neugegründeten Industrie-Werke A. G., die die ehemalige Artilleriewerkstatt erworben hat, sind, wie uns mitgeteilt wird, Danziger, Braunschweiger und Kölner Firmen beteiligt. In Köln ist es die bekannte großindustrielle Firma Otto Wolff, die im deutschen Wirtschaftsleben eine führende Stellung einnimmt, in Braunschweig sind es die maßgebendsten Firmen in der Rüstungsindustrie Gustav und Wilm Schmalbach sowie Franz Brückmann, in Danzig der Inhaber der Firma Witz u. Söhne, Herr Konrad Söhne, die ebenfalls hier langjährige landwirtschaftliche Maschinen-Firma Witt u. Söhne, ferner die Firma „Union“, Großhandlung landwirtschaftlicher Maschinen, ausgestattet mit den Befugnissen eines Generaldirektors, technischer Leiter ist der dem früheren Betrieb bereits seit Jahren mit größtem Erfolg vorstehende Herr Direktor Tretau.

Die Beamten, kaufmännischen Angestellten, Meister und Arbeiter, von denen eine große Anzahl bereits auf eine langjährige Tätigkeit in der ehemaligen Artilleriewerkstatt zurückblickt, bleiben, soweit sie es wünschen, unverändert in ihren Stellungen und soll deren Wohlergehen der neuen Geschäftsleitung ganz besonders am Herzen liegen!

Der Betrieb der ehemaligen Artilleriewerkstatt war bereits seit Beendigung des Krieges auf Erlebenszeugnisse mannigfacher Art umgestellt. Derselbe wird, soweit es sich um lebensfähige Fabrikationszweige handelt, unverändert weitergeführt und ausgebaut. Zurzeit wird insbesondere der Eisenbahnwagenreparaturbau, die Herstellung aller Eisenbahnwagen-Beisätze und Zubehörteile betrieben, ferner die Herstellung von Ersatzteilen aller Art zu Personen-, Last- und Kraftwagen, Motorfahrzeugen usw., ebenso die Herstellung von Ersatzteilen zu Pflügen, namentlich Pflugschare, Strohbleche usw., und zwar in größtem Umfang; außerdem die Herstellung von Baubeschlüssen und Handwerkzeugen aller Art aus Eisen und Stahl, eiserne Bettgestelle, Dreherarbeiten verschiedenster Art; ferner werden in der früheren Sattlerei alle Leder-Fertigfabrikate, wie Handtaschen, Handkoffer, Damentaschen usw., angefertigt. Geplant ist ferner die Herstellung von landwirtschaftlichen Maschinen und Geräten, sobald es die Verhältnisse ermbögen.

Gleichzeitig mit der Industrie-Werke A. G. ist auch die Danziger Blechwaren-Fabrik G. m. b. H. gegründet, die sich hinsichtlich der Geschäftsführung in ähnlicher Weise zusammensetzt wie die vorgenannte Aktien-Gesellschaft. Derselbe hat bereits ein großes Gebäude auf der ehemaligen Artilleriewerkstatt gemietet und wird in kürzester Zeit die Produktion von Blechballagen verschiedenster Art aufnehmen.

Die geschlossenen Badeanstalten.

Von den Bewohnern des Bezirks- und Ledigenheims in der Reiterkaserne geht uns folgender Notruf zu:

Es wird wohl niemand in Abrede zu stellen haben, daß ein wöchentliches Reinigungsbad nicht nur zu den Annehmlichkeiten, sondern auch zu den unbedingten Lebensbedürfnissen des heutigen Menschen gehört. Nur verhältnismäßig wenige Haushalte verfügen leider über Badeeinrichtungen, so daß ein großer Prozentsatz unserer Stadtbewohner auf die öffentlichen und städtischen Badeanstalten angewiesen ist. Die hiesigen

gen Privatbadeanstalten kommen wegen der verhältnismäßig hohen Kosten für ein Reinigungsbad leider nur wenigen Personen zugute, so daß letzten Endes nur die von der Stadt zu unterhaltenden Bäder auf Niederhalt und am Gabelwerk in Frage kommen. Wie sieht es aber damit aus?

Seit länger denn 6 Wochen sind die Kassen dieser Bäder fast verflohen, und man geht Woche für Woche umsonst auf den Lärdrücker lassen, geht verärgert mit seinem Handtuch nach Hause; außerdem will man die Menschheit auch hierin zur Sparsamkeit und Abstinenz erziehen. Kohlenmangel soll das leidige Uebel sein, Kohlenmangel, dies Schreckgespenst, hat es verschuldet, daß du Tag für Tag mit derselben Stand- und Schwelchheit auf deinem Körper herumrennst, und dich von einer Woche Mühseligkeit oder Schimpfend, — je nach Temperament — auf die andere verträgst. Wagt sich da wirklich keine Abhilfe schaffen? Solale, Kinohäuser und Vergnügungshäuser schmelzen manchmal förmlich in Eise und Licht, und die Stadt sollte für ihre Bäder keine Kohlen auf-treiben können?

Wir richten an die zuständigen Stellen hiermit die bringende Bitte, diesem Uebelstand so schnell wie möglich abzu-helfen, denn die Erhaltung der Gesundheit verlangt das, um-mal die Zeit für kalte Bäder noch nicht gekommen scheint.

Es wäre zu wünschen, daß sich die zuständige Behörde endlich ihrer Pflicht erinnert und für die schleunigste Wieder-eröffnung der Badeanstalten Sorge trägt. Selbst wenn die Kohlenknappheit nur vorübergehenden Schließung der An-stalten führte, kann sie nicht Grund sein, die Anstalten dauernd geschlossen zu halten.

Der Volkstag tritt am Mittwoch nachmittags zu seiner nächsten Sitzung zusammen. Auf der Tagesordnung stehen: 1. Zweite Beratung eines Umsatz- und Luxussteuergesetzes. 2. Erste Beratung eines Geschenkgesetzes betr. Abänderung der Verfassung. 3. Zweite Beratung eines Geschenkgesetzes betr. Errichtung einer Landwirtschaftskammer. 4. Zweite Beratung eines Geschenkgesetzes betr. Erwerbslosenfürsorge. 5. Antrag betr.: a) Einführung der Erwerbslosenversicherung, b) Schaffung von Arbeitsgelegenheit. 6. Erste Beratung eines Geschenkgesetzes betr. Herstellung, Verkauf, Lagerung und Durchführung von Kriegsmaterial. 7. Zweite Beratung eines Geschenkgesetzes betr. Gewährung einer Beschäftigungsbefreiung an Empfänger von Veteranenbeihilfen und ihre Witwen. 8. Zweite Beratung eines Geschenkgesetzes betr. Gewährung einer einmaligen Beschäftigungsbefreiung an Rentenempfänger.

Danzig und die österreichisch-ungarischen Vorkriegs-Staatsschuldverschreibungen. Mit der Reparationskommission in Wien schweben 2. Bt Verhandlungen über die Maßnahmen, die seitens des Senats zu ergreifen sind, um in Anwendung des Art. 208 des Vertrages von St. Germain und Artikel 186 des Vertrages von Trianon den Umtausch und die Abstempelung der nicht sichergestellten österreichischen und ungarischen Vorkriegs-Staatsschuldverschreibungen, welche sich im Eigentum von Danziger Staatsangehörigen befinden, zu bewirken. Nach Abschluß wird eine entsprechende Bekanntmachung erfolgen.

Billige grüne Heringe. In einem Inserat werden billige grüne Heringe angeboten. Nicht etwa in Danzig, sondern in Berlin. Das Warenhaus Lieg bietet im „Vorwärts“ vom 16. 3. 22 grüne Heringe für 2,75 Mk. das Pfund an. Berlin liegt bekanntlich ein ziemliches Ende von der Ostsee entfernt. Aber trotzdem kauft man in Berlin grüne Heringe um 4,25 Mk. das Pfund billiger als in Danzig, das dicht an der Ostsee liegt und wo ein Pfund grüne Heringe 8 Mk. kostet. Es wäre also zu empfehlen, billige Ostsee-fische aus Berlin zu beziehen, es käme immerhin noch eine Preisermäßigung heraus.

Einem dringenden Bedürfnis abgeholfen! Der Senat erläßt im Staatsanzeiger eine Bekanntmachung betr. Prüfungsordnung für Apotheker. Danach wird in der Prüfungsordnung das Wort Lehrling überall ausgemerzt und dafür das schöne deutsche Wort „Praktikant“ gesetzt. Das Wort Gehilfe ist ebenfalls verpönt. Es heißt jetzt in „erst altpreussischer Einfachheit“ Assistent. Schließlich hat das Publikum auch ein Recht darauf, bei den hohen Preisen für Apothekerwaren nicht von Lehrlingen und Gehilfen, sondern von Praktikanten und Assistenten bedient zu werden. Es lebe der Fortschritt!

Im Stadtkino wurde gestern Abend der prächtigste Natur-film „Der Kampf mit dem Werge; in Sturm und Eis“, vorgeführt. Eine Alpen-Symphonie wird der Film genannt, der herrliche Bilder aus der Eis- und Schneewelt der Alpen bringt. Er zeigt, wie Bergsteiger mit Mut und Selbstzucht sich herankämpfen an die mit tausend Gefahren drohende gigantische Gletscher- und Firnenwelt. Man lernt verstehen, weshalb es immer wieder den Menschen gelst, die gewaltigen Alpenriesen zu bezwingen.

Das Wohltätigkeitsfest des Internationalen Ar-tistenverbandes „Eisler wie Gold“, das am vorigen Sonnabend unter Mitwirkung bekannter hiesiger Kabarettkünstler mit vollem Erfolg im gut besetzten Wilhelm-Theater stattfand, ist auch finanziell erfolg-reich verlaufen. Es wurde ein Ueberschuß von 8000 Mark erzielt. Davon wurden 4000 Mk. der Vereins-unterstützungskasse und die übrige Hälfte anderen wohltätigen Zwecken zugewiesen, und zwar 2000 Mk. den Kriegsblinde, 1000 Mk. den Zivilblinden und 1000 Mark den Volksgenossen.

Städtisches Theater Langenmarkt. Felma Lagerlöfs Roman „Jerusalem“ ist dieser Stoff zu den Jugmax-Filmen entnommen, dessen einer Teil „Die Karol von Jugmarshof“ hier gezeigt wird. Eine gute Besetzung sowie hochwertige Aufnahmen machen den Film zum Genuß. Der Lebensweg der Karol, die dem Geschehen entgehend, einem Wüstling in die Hände fällt, wird von Lora Tele empfindungsvoll ver-körpert. In diesem schwedischen Großfilm steht im Gegensatz ein außerordentlich simpler amerikanischer Kriminalfilm „Eine Minute vor Zwölf“.

Pollzeibericht vom 19. und 20. März 1922. Festgenommen: 92 Personen, darunter 3 wegen Diebstahl, 3 wegen Paf-fälligkeiten, 1 wegen Körperverletzung, 1 wegen Verstoß des Betruges, 1 wegen Schmuggels, 1 wegen Sachbeschä-digung, 1 wegen Beschprellerei, 1 wegen groben Unfalls, 1 wegen Trunkenheit und Verwundung, 5 wegen Aufruhr und Wider-standes gegen die Staatsgewalt, 2 zur Festnahme aufgeboten, 9 in Polizeihast, Uebdachtlos: 8 Personen. — Gefunden: 1 polnischer Pass für August Schwarz, 1 Duitungs-karte für Kurt Schille, 1 Rentenbuch für Robert Pafke, 1 Reichsbank-note, 1 Brieftasche mit Geld und Pass für Janak Turawski, 1 Trommelrevolver, 1 Fufmatte, abgehoben aus dem Fund-bureau des Polizeipräsidiums. 1 lederne Aktentasche, abzu-holen von Kober, Karrenwall 2, Zimmer 2. 1 Karton mit 1 Paar schwarzen Lederstiefeln, abgehoben von Herrn Wilm Preuß, Burggrafenstraße 12. 1 brauner Damenpelztragen, abgehoben von Herrn Wilm Dietrich, Schwarzes Meer 25. 1 Henne, abgehoben von Herrn Landesoberförster Stell, Weinbergstraße 4. 1 hellgraue Schürhündin, mit Halsband und Marke 2876, abgehoben von Frau Erna Mathebowski, Abeggasse 9 b. — Verloren: 1 goldene Halskette, abzugeben im Fundbureau des Polizeipräsidiums.

Danziger Niederung. Wirtschaftsbefreiungen für Kriegsbeschädigte und Kriegshinterbliebene. Zur Bewilligung von einmaligen Wirtschaftsbefreiungen an be-sonders bedürftige Kriegsbeschädigte und Kriegshinter-bliebene sind vom Hilfsbund für die Danziger Kriegsbeschä-digten und Kriegshinterbliebenen aus dem Weltkrieg 1914/18 Mittel zur Verfügung gestellt worden. Für die Auszahlung der Wirtschaftsbefreiungen sind folgende Richtlinien aufgestellt worden. Die zu zahlende einmalige Wirtschaftsbefreiung darf den Betrag von 500 Mark nicht übersteigen. Die Wirtschaftsbefreiung ist nur an besonders bedürftige Kriegsbeschä-digte und Kriegshinterbliebene zu zahlen, wobei die Kriegs-hinterbliebenen Witwen mit mehreren Kindern besonders zu berücksichtigen sind. Die Ortsvorsteher haben die bedürftigen Kriegsbeschädigten und Kriegshinterbliebenen um-gehend den Wohlhabendsten mitzuteilen. Die Vorschläge sind bis spätestens 31. 3. 22. hierher einzureichen. Später ein-gehende Vorschläge können nicht berücksichtigt werden.

Heutiger Devisenstand in Danzig.

Polsche Mark:	7,17—22½	am Vortage	6,70—6,75
Amer. Dollar:	286—87	"	276½—277½
Englisches Pfund:	1280—1290	"	1200

BORG



Wahrscheinlichkeitsrechnung am 20. März 1922.					
Zwickhoff	17. 3.	18. 3.	Kurzbrack	+ 3,98	+ 3,78
	+ 1,96	+ 1,87	Montaueispige	+ 3,96	+ 3,73
	17. 3.	18. 3.	Piechel	+ 4,24	+ 4,03
Warschau	+ 2,48	+ 2,30	Dirschau	+ 4,36	+ 4,24
	17. 3.	18. 3.	Einlage	+ 3,32	+ 3,28
Posen	+ 2,56	+ 2,30	Schleichenhorst	+ 3,04	+ 2,96
	19. 3.	20. 3.	Regat:		
Thorn	+ 3,31	+ 3,21	Schönau O. P.	+ 4,68	+ 4,66
Fordeu	+ 3,28	+ 3,14	Waizenberg O. P.	+ 2,08	+ 2,06
Chem	+ 3,28	+ 3,13	Neuhofsbuch	+ 1,44	+ 1,05
Grudenz	+ 3,50	+ 3,43	Amwachs		

Briefkasten.

Mister G. Rammann. Auf den Friedensmiedelpreis von 24 Mark erfolgt ein Zuschlag von 80 Prozent, gleich 43,20 Mk. B a f f e r z i e r s ist nach Verbrauch anteilig auf Rönne und Hansverwöhner zu verteilen. Die Schorasteinte g e g e b e n ist nach Festerstellen besonders zu beachten.

Max Halbe: „Mutter Erde“.

Danziger Stadttheater.

Nun sieht man hier so ziemlich täglich, der Kunst getreuer, lechter Knecht, meist moppst man sich dabei unfähig, und spricht man's aus, dann ist's nicht recht. Nur selten grüßt, vom Nob verläßt, die Schwalbe, die den Sommer macht.

So grüß ich dich, verflor'ne Schwalbe, du Heimattied, das lange Schwieg, (ein älterer, doch besser Halbe) des Blutes holdste Musik.

Und wenn der letzte Ton verklingt steht uns're Jugend fern. Und winkt.

Wie hat der Max, der Weichseldichter sein Seelentraumland tief geschaut, wie ebenso die blauen Pächter rund um ein großes Weh gebaut.

Man hört den Schrei, man fühlt den Schrei: ... wie einst im Wall! ... wie einst im Wall!

Dem hier ist alles überlassen köstlich in Saff und Schallendist, man hört die Winterweichel rasen, und wie der Schmerz der Heimat ruft.

Wo wuchs das Lied? Im Dirschau rum, — heut niest man „Regen“! Mensch, dreh dich um!

Nur dann wird dieses wunderbare Tönen ein Ganzes: Lied und Bild, wenn man das nirgendwo spürbare Drama in Stimmungsauber hält.

Indessen gab uns Hermann Herz manch seines Licht — doch nicht das Herz.

Nur Martha Kaufmann's Töne gruben sich tiefer ein (und auch ihr Bild) und das von F r e d e s Saufschubben) das meiste sonst war nicht erfüllt.

Man leate Schminke ausf Gesicht. Nein, nein! Theater gilt hier nicht!

Willybald Dmanfowski.

„Margarethe.“

Wie unbequem ist doch dieser Götische Faust! Wie lang, man braucht Stunden dazu, ehe man ihn schafft. Und dann diese Verje, bei denen man sich meist gar nichts denken kann, oder vielerlei zugleich. Außerdem hat er zwei Telle,

von denen der zweite noch einmal so lang ist wie der erste. Da sind doch diese gewandten Franzosen andere Kerle! Die sind mit Romm und Schere — der eine helst nicht umsonst Barbier — an das Götische Gedicht herangegangen, haben alles schön zurechtgestutzt und mit einer Brennfähre ondo-kiert. Nicht genug: es gibt noch so wundervolle Musik dazu. Da kann man unsern großen Götische so recht kennen und schätzen lernen. Wir sollten daher möglichst schnell die found-soviel hundert Goldmarken nach Paris schicken, damit die Franzosen verbüßt werden. Vielleicht läßt sich dann doch einer von den zwei Duzend der französischen Schwankautoren, die man jetzt in Berlin bejubelt, herab, uns etwas von Kleit oder Heibel oder Hauptmann solchermassen genießbar zu machen.

Die gestrige Aufführung nannte sich „Neueinstudierung“, kam indes in nichts über hinkende Provinzmittelmäßigkeit hinaus, stand dagegen in vielem erheblich darunter. Von den Solisten bot noch das Erstreischste Reina B a d h a u s in der Titelpartie. Mehr Gretchen als Marguerite hielt sie sich auch gefänglich (bei verfluchten Hohen und Kolaturen) schlicht und herzergründend. Fredy B u s c h s Faust hatte schöne Momente, netete aber gestern ziemlich reichlich die Töne und blieb auch darstellerisch recht nüchtern. Ernst C l a u s ' Stimme ist noch nicht ganz frei, aber der Künstler versteht zu singen und gab dem Valentin warme Empfindung und Innerlichkeit. Dr. S c h r a d e r Wies dem Mephisto fast alles schuldig, Erscheinung und Maske ausgenommen. Er war ein (nicht etamal immer böser) Kavalier, ohne Satan oder Satyr zu sein. Gefänglich habe ich ihn seit seiner hiesigen Wirk-samkeit lange nicht so schwach gehört. Raum ein Ton kam frei und klingend, alles dagegen knotig und ungeschmetzt. Den Siebel spielte Gertrud M e l l i n g zwar schwärmerisch und frisch, konnte aber mit ihrem noch ziemlich flachen Sopran keinen vollen Ausgleich bieten. In den kleinen Partien der Marthe und des Brander bewährten sich Margarete M e f f und Georg G a r d e r.

Es darf Julius F r i s c h e als hiesigem Ordner kaum angekreidet werden, daß er die Bühnenbilder (das des ersten Aktes ausgenommen) nicht vor schreiender Mittelmäßigkeit zu er-reiten vermochte. Aber im dritten Akt hätte er denn doch etwas entstauben können. Kapellmeister S e l b e r g führte das Orchester korrekt und sorgfältig, bemühte sich auch, den Zusammenhang mit den (übrigens oft recht frisch klingenden) Ensembles zu halten, was ihm im 2. Akt nicht unbedingt ge-lang. Das er das Gebet des Valentin pfeiflich hatte, trotz-dem es in der Ouvertüre betont ist, bleibt, auch wenn Ge-schmacksgründe ihn leiteten, unverständlich.

In der Chorea gab es mackelige Staudwagen und auch sonst noch mancherlei Halbfertig gewordenes. B. D.

Wie die Alten jungen . . .

Von Paul Renne.

Fritz Walters war der Sohn eines treuen Gewerkschafters und doch trug er das Falkenkreuz, sang Kriegs- und Heldenlieder, zog heimlich nachts durch Dörfer und Wälder. Kurz, er war das umgekehrte Beispiel eines jener Kriegsergebnisse, die zum Norden bestimmt, aber nun friedliche Arbeit zum Wohle der Menschheit verrichten.

Wer trug die Schuld?

Gewiß war der alte Walters ein treuer Genosse, gewiß zahlte er pünktlich seine Beiträge und hielt die Parteizeitung, gewiß wählte er bei jeder Wahl sozialistisch, aber — das war auch alles.

Früher, da hatte er auch einmal gekämpft und gearbeitet um seine Ideale. Ja, früher! Da war er auch noch jung und heutig geworden. Heute aber war er eigentlich nur noch aus Gewohnheit Sozialist. Er war nicht jung geblieben, er fühlte sich alt. Und wenn man ihm sagte, er müsse besser für seinen Jungen sorgen, müsse ihn vor allem zum Sozialisten erziehen, dann antwortete er gleichgültig: „Dah' ihn man für sich sorgen, mich hat das auch keiner gelehrt. Und was er jetzt macht, sind Kinderreien, die vergehen schon wieder.“ Und er wurde grob, wenn man ihm nahe legte, er sei gar kein Sozialist mehr. Denn der Sorge dafür, daß er einen Nachwuchs erziehe.

Und so wurde Fritz Walters das, was er war, ein Begehrter mit erst reaktionärem Einschlag.

Wer war der Schuldige?

Der Vater. Denn er trug ein totes Herz in der Brust. Ein Herz, das nur an sich dachte, wenn es auch außen ein sozialistisches Gewand trug. — Alt war der alte Walters geworden und hätte doch noch so jung sein müssen. Denn ein Sozialist ist immer jung, weil er Kämpfer ist. Aber wo lag die Gleichgültigkeit und der Gleichgültigkeit ins Herz schleichen, da flieht die Jugend und mit ihr die Kampfeslust. Die Feuerflamme des „Ich will!“ verschwelt und statt ihrer macht sich der kalte Nebel der Gleichgültigkeit breit. Und aus der Gleichgültigkeit entsteht die Dummheit, aus der das „Ich habe genügend getan, laßt mir meine Ruhe!“ geboren wird.

So stand es um den alten Walters.

Was konnte sein Junge denn von ihm lernen? Nichts! Höchstens, daß er sah, wie sein Vater Beiträge zahlte und so weiter. Davon wurde er kein Sozialist und dachte darüber und hielt seinen Vater für einen dummen Kerl, der gar nicht wisse, wie und wofür man ihm seine Groschen „abluße“. Lieber ging Fritz doch zu jenen anderen, die ihm erzählten von ihren Wünschen und Wollen, während der eigene Vater schwieg. — Und stolz trug er das Falkenkreuz. . .

Als nach ein paar Jahren der Sohn alt und selbständiger geworden war, kam es zu einem Disput zwischen ihm und dem Vater.

Der Junge wollte keine sozialistische Zeitung mehr im Hause sehen und auch den Kassierer würde er zur Tür hinauswerfen.

Der Alte war wie vor den Kopf geschlagen. Das ging gegen seine Gewohnheiten, sein Blatt solle er nicht

mehr lesen, seinen Beitrag nicht mehr bezahlen? — Er sei doch Sozialist!

Da lachte ihn der Junge aus und erklärte ihm, daß er sich solches nur noch einbilde. Nein, er wäre gar nichts!

Der Alte wurde grob, der Junge auch. Vier Wochen schauten sich Vater und Sohn nicht mehr an. Aber der Junge war jünger wie der Alte und stachelte und bozete, bis dem Alten die Geduld riß.

Und — er meldete seinen Austritt aus der Partei an und bestellte die Parteizeitung ab!

„Als man ihn fragte, warum er das tue, sagte er: „Ich will Ruhe im Hause haben!“

Das sagte er aber in Wirklichkeit nur, weil er auch innerlich alt und gleichgültig geworden war. Seine Jugend hatte ihn verlassen, sein Kampfesmut. So war aus dem Jungen ein Reaktionsär und aus dem Alten ein Gleichgültiger geworden. —

Und nun ihr alle, die ihr dieses gelesen, merkt euch das Beispiel! Bleibt jung, dann bleibt ihr Kämpfer. Seid rastlos, daß ihr nicht gleichgültig werdet. Geht mit den Jungen durch ihre Jugend. Helft ihnen den Weg finden zu unseren Idealen, damit ihr und sie nicht vom Wege abkommen. Singt, jubelt, lacht mit ihnen, daß sie erkennen: Sozialist sein, heißt jung sein, und auch sie kampfesfrohe Sozialisten werden.

Verantwortlich für Politik Ernst Doops, für Danziger Nachrichten und den übrigen Teil Fritz Weber, beide in Danzig; für Inserate Bruno Ewert in Oliva. — Druck von J. Gehl & Co., Danzig.

Stadttheater Danzig.

Direktion: Rudolf Schaper.

Heute, Montag, den 20. März, abends 7 Uhr: Dauerkarten C 1.

Ziefland

Musikdrama in einem Vorspiel und 2 Akten.

Musik von Eugen d'Albert.

In Szene: Regie von Oberregisseur Julius Brischke.

Musikalische Leitung: Otto Selberg.

Inspektion: Otto Friedrich.

Personen wie bekannt. Ende gegen 9 1/2 Uhr.

Dienstag, abends 7 Uhr. Dauerkarten D 1. Anna

Boleyn. Ein Prolog und 6 Szenen.

Mittwoch, abends 7 Uhr. Dauerkarten E 1.

Margarete.

Donnerstag, abends 7 Uhr. Dauerkarten A 2.

Mutter Erde. Drama in 5 Akten.

Freitag, abends 7 Uhr. Dauerkarten B 2.

Des Meeres Schatten. Lustspiel.

Sonnabend, abends 7 Uhr. Dauerkarten C 2. Der

Barbier von Sevilla. Oper.

Sonntag, abends 7 Uhr. Dauerkarten haben keine

Gültigkeit. Zum 1. Male: „Friedrich der

Große.“ Schauspiel in 2 Teilen von Hermann

v. Boetticher. 1. Teil: „Der Kronprinz“ (in

14 Bildern).

Wilhelm-Theater

vereinigt mit dem Stadttheater Zoppot. Dir. Otto Normann

Heute, Montag, den 20. März,

abends 7 1/2 Uhr

Kassenöffnung 6 Uhr

„Walzertraum“

Operette in drei Akten von Oskar Straus.

Mittwoch, den 22. März,

Der keusche Lebemann

Vorverkauf im Warenhaus Gebr. Freymann, Kohlenmarkt

von 10 bis 4 Uhr täglich und Sonntag von 10 bis 12 Uhr

an der Theaterkasse. 16195

„Libelle“

Täglich: Musik, Gesang, Tanz

Freie Volksbühne

Sonnabend, d. 26. März, 7 1/2 Uhr in der Aula

des Städtischen Gymnasiums (Winterplatz):

I. Literarischer Abend

HERMANN LÖNS

Wittwald Omankowski (Einkl.-Vortrag)

Frieda Reginald (Liebeslyrik) vom

Arthur Armand (Prosa) Stadt-

Carl Klawer (Lieder zur Laute) Theater

Eintrittspreise 3 M. Karten erhältlich in den Buchhandlungen

von F. W. Braun, Langgasse, Fibbig, Langfuhr,

Hauptstraße 13 und „Volksstimme“, Am Spendhaus 6,

— Mitgliedskarte ist vorzulegen. —

Franz Boss, Lederhandlung

Danzig, Holzmarkt 5, Telefon 1804

Langfuhr, Hauptstr. 124, Telefon 894

Großes Lager in Ober- u. Unterleder.

Täglich frischer Sohlen-Ausschnitt!

Ankauf von rohen Häuten und Fellen

zu höchsten Tagespreisen!

Kleine Anzeigen

in unserer Zeitung sind billig und erfolgreich.

Anfertigung sämtlicher

DRUCKSACHEN

In geschmackvoller und

sauberer Ausstattung

Massenaufgaben

In kürzester Zeit

zu billigsten Preisen



Kataloge · Broschüren

Zeitschriften · Bücher

Buchhandlung

Sozialistische Literatur

in grösster Auswahl

Danziger Volksstimme

Fernsprecher 3290

Am Spendhaus 6

Fernsprecher 720

Neu erschienen!

Acht Monate

in polnischen Gefängnissen

von

Dr. Richard Wagner.

Preis 11 Mark.

Verlag Volkswacht

Am Spendhaus 6 und Paradiesgasse 32.

Achtung!

Fahrräder, neue und gebrauchte, sowie Bereifung, nur erstklassige Marken, Reparaturen jeder Art schnell und billig. Wer jetzt kauft, kauft noch billig in der Fahrradhandlung

Oskar Brillwitz,

Paradiesgasse, Telefon 6079. (6277)

Postkarte genügt

mit Angabe des Fabrikats und Schiffsens.

Kaufe jede Nähmaschine

Fenselau & Co., Peterfilienegasse 9.

Fahrräder

Fahrrad · Gummibereitung,

Zubehör, und Ersatzteile,

Reifen, Pedale, Lenk-

stangen, Sättel, Gabeln

usw. noch zu wirklich bill.

Preis, ohne Zollaufschlag.

Reparaturen

schon gemäÙ, schnell u. billig.

Gustav Ehms,

Fahrrad-GroÙhandlung,

I. Damm 22-23.

1 Wohnzimmer-

Spiegel, 2 Mäntel

zu verkaufen.

Gr. Bäckergasse 5.

Haare

kauft zu höchstem Preis

Robert Kleefeld,

Haarhandl., Breitgasse 8.

6217

Maschinendrehen

auch auf poln. Masch.

Tages- und Abendkurse

Otto Slade, Neugarten 11, I

Feinschmecker
rauchen:

Dicke Salem Gold Zigaretten

Nr. 40 rote Packung 40 Pfg. das Stück

Nr. 50 grüne Packung 50 Pfg. das Stück

Nr. 60 orange Packung 60 Pfg. das Stück

Überall
erhältlich

Fata Morgana Gold und Kork 60 Pfg. das Stück

6141

Cigarettenfabrik „Yenidze“ · Danzig-Langfuhr